Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 122. Donnerstag, den 10. Oktober 1912. 40. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Auf dem Mannheimer Parteitage der Fortschrittlichen Volkspartei war die Stellungnahme des Parteitages zu der Agrarfrage interessant. Auf den mit Gründen belegten Einspruch der landwirtschaftlichen Mitglieder der Partei lehnte die Versammlung einen Antrag auf zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle zur Linderung der Teuerung ab. Einen breiten Raum nahm die Besprechung der Arbeiterfrage ein, zu welcher der Parteitag nach der Gründung einer fortschrittlichen Arbeiterpartei Stellung zu nehmen hatte. Es wurde auch hier eine ganze Reihe weitergehender Anträge abgelehnt und schließlich eine Resolution angenommen, die, ohne auf Einzelheiten einzugehen, einen Ausbau und eine Vereinheitlichung des Arbeitsrechts vor allem durch Umwandelung des Arbeitsverhältnisses in ein geordnetes Rechtsverhältnis verlangt. Ein zweiter Antrag, der noch zur Annahme gelangte, fordert das Eintreten der Partei für erweiterte Rechte der ländlichen Arbeiter. In der sehr eingehenden Erörterung dieser Fragen warnte die Mehrheit der Redner nachdrücklich vor Unbesonnenheiten und Maßlosigkeiten.

Den Schluß der Beratungen bildete das Frauenstimmrecht. Auch hier waren die Meinungen geteilt. Während einige Redner lebhaft für den Antrag eintraten, der den Frauen die gleichen politischen Rechte einräumen will, wie den Männern, warnten andere vor einer so weit gehenden Beschlußfassung und empfahlen, es jedem Mitgliede freizustellen, wie weit es sich eventuell über das Parteiprogramm hinaus für die Gewährung politischer Rechte an Frauen einsetzen will. In der milderen Fassung wurde der Antrag, den mehrere Rednerinnen als schwächlich und nichtssagend verurteilt hatten, schließlich angenommen. Nach Erledigung der Organisationsfrage wurde der Parteitag geschlossen und die Fahrt nach dem schönen Heidelberg angetreten, auf der die Frauen nicht weniger Rechte genossen als die Männer und so für die beschlossene Resolution entschädigt wurden.

Deutschland.

— **(Reise des Kaisers nach Donaueschingen.)** Kaiser Wilhelm wird zu der im Monat November in Donaueschingen stattfindenden Hochzeit der Prinzessin Lotti Fürstenberg mit dem Erbprinzen zu Windischgrätz dort eintreffen. Neben dem Kaiser werden noch zahlreiche andere Fürstlichkeiten erwartet. Die Trauung des jungen Paares erfolgt in der Stadtkirche zu Donaueschingen. — Vom 11. bis 13. November wird der Kaiser dem Fürsten Batzfeld auf Schloß Drachenburg einen Besuch abstatten.

— **(Der Nachfolger des Freiherrn von Marschall.)** Der Nachfolger für den verstorbenen Herrn v. Marschall auf dem Londoner Botschafterposten soll bereits gefunden sein. Es wird behauptet, daß die deutsche Regierung vertraulich in London angefragt hat, ob der englischen Regierung der Geh. Legationsrat v. Stumm, der Dirigent der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, als Botschafter genehm wäre. Die endgültige Entschließung wird aber erst nach der Rückkehr des Kaisers aus Rominten fallen.

— **Die Regierungsmaßnahmen gegen die Teuerung** haben dazu geführt, daß dem Bundesrat jetzt ein Gesetzentwurf zugegangen ist, der den Zoll auf frisches europäisches Fleisch wesentlich herabsetzt. Um jedoch die Fleischeinfuhr nicht aufzuhalten, sollen Stundungen des Zolles oder spätere Rückgewähr der jetzt zuviel gezahlten Beträge erwogen werden. In Berlin werden bereits Ende dieser Woche große Mengen frischen Rind- und Schweinefleisches erwartet. Die Preise werden von den Fleischern im Einverständnis mit dem Magistrat festgesetzt.

— **Die erste Fahrt des Reichs-Marine-Luftschiffes,** das die Bezeichnung „L. 1" führt, brachte am Montag den Beweis der großen Leistungsfähigkeit dieses neuesten „Zeppelin". Der greise „Feldmarschall der Lüfte" führte das Luftschiff persönlich, das sich mit seinen vollen Betriebsmitteln etwa 60 Stunden in der Luft halten kann, also erheblich länger als jeder seiner Vorgänger. Außer einem Telefunkenapparat und einem Maschinengewehr ist der „L. 1" auch mit Kochapparaten versehen, die durch die Auspuffgase geheizt werden. Der Marinelustkreuzer wird bereits am heutigen Dienstag in Johannisthal bei Berlin erwartet, wo er bis auf weiteres verbleiben wird. — Die größte Zeppelinluftschiffhalle wird in Leipzig errichtet; sie soll bereits im nächsten Frühjahr fertiggestellt sein.

— **(Massenentlassungen auf der Reichswerft in Kiel.)** Obwohl auf der Kaiserlichen Werft schon über 1000 Arbeiter entlassen worden sind, erfolgen immer weitere Kündigungen. Es sollen noch weitere 1000 Mann entlassen werden.

Der Ausbruch des Krieges.

Montenegro, der kleinste der seit einer Woche gegen die Türkei in Kampfstellung befindlichen Balkanstaaten, hat den verantwortungsvollen Schritt getan und dem Osmanenreiche den Krieg erklärt. Mars regiert von nun an die Stunde. Wir haben keinen Anlaß, deshalb Ueberraschung zu zeigen; seit Wochen war die Hoffnung, daß der Appell an die Waffen auf dem Balkan vielleicht noch vermieden werden würde, nichts anderes als ein Produkt der Sorge vor den Möglichkeiten, die der offene Krieg im europäischen Wetterwinkel entfesseln kann. Das ist also nicht das Befremdliche an den obenstehenden Nachrichten, wohl aber die Tatsache, daß gerade Montenegro, der kleinste und schwächste der Gegner der Türkei, es war, der den ersten Schritt auf der dunklen, ins Ungewisse führenden Bahn getan hat. Der Stein ist nun im Rollen und die Lawine donnert in die Tiefe; was sie auf ihrem Wege niederreißen, welchen Widerhall ihr Fall in Europa finden mag, ist trotz aller mühsam zurechtgezimmerten Einmütigkeit der Großmächte eine bitter-ernste Frage. Die Kriegserklärungen Bulgariens, Serbiens und vielleicht auch Griechenlands werden folgen, sie sind sogar in jedem Augenblick zu erwarten und letzten Endes nur von den Fortschritten abhängig, die die kriegerischen Vorbereitungen in den einzelnen Staaten gemacht haben. Der Türkei stehen schwere Tage bevor; sie kann aber mit Zuversicht und guten Gewissens in den Kampf ziehen; hat sie doch erst in den letzten Tagen noch ihre Bereitwilligkeit bekundet, den Forderungen der Balkanstaaten entgegenzukommen, so weit es sich mit der Integrität des osmanischen Reiches verträgt. Aber auch für Europa kommen nun ernste und schicksalsschwere Tage, und wir können nur die eine Hoffnung aussprechen, daß es gelingen möge, den ausgebrochenen Brand auf seinen Herd zu beschränken und das Ueberspringen des Kriegsfunkens in die über Europa liegende, aufs höchste gespannte Atmosphäre zu verhüten!

Ueber die Kriegserklärung Montenegros

und die bisher eingetretenen Ereignisse wird uns berichtet:

Montenegro hat der türkischen Regierung die Kriegserklärung durch sei en Gesandten überreichen lassen und diesen von dort abberufen. Auch der türkische Gesandte in Cetinje erhielt seine Pässe zugestellt. Der montenegrinische Geschäftsträger Plamenatz reist zu Schiff über Constantza ab. Das Schild der Gesandschaft ist entfernt worden.

Die Note,

die d. montenegrinische Geschaftsträger Plamenatz gegen Mittag bei der Pforte überreichte, besagt:

„Da die Türkei die Wünsche Montenegros, die strittigen Fragen zu schlichten, nicht erfüllen will, sieht sich Montenegro gezwungen, sich mit den Waffen Gerechtigkeit zu verschaffen."

Der Schutz der Montenegriner in der Türkei ist Rußland anvertraut worden.

Das Einverständnis der Balkanstaaten.

Ein von der bulgarischen Sobranje an die Parlamente von Belgrad, Athen und Cetinje gerichtetes Telegramm spricht die offnung aus, daß die christlichen Balkanstaaten unlösbar vereint im gemeinsamen Kampfe gegen die Anarchie und Tyrannei, unter der ihre Stammesgenossen in der Türkei leiden, der Ordnung, Gerechtigkeit und Freiheit zum Siege verhelfen werden.

Das auffällige Vorgehen Montenegros als des kleinsten der Balkanstaaten erklärt man sich in Wiener politischen Kreisen so, daß der König infolge der der Friedenserhaltung günstigeren Ereignisse während der jüngsten Tage die europäischen Großmächte wie die Türkei vor eine vollendete Tatsache stellen wollte, um einen Frieden zu verhindern. Eine besondere Demonstration erblickt man darin, daß König Nikita die Kriegserklärung just an seinem Geburtstage, an dem er das 71. Lebensjahr vollendete, überreichen ließ.

Die Kriegsbegeisterung Montenegros

äußerte sich gestern in stürmischen Kundgebungen für den Krieg. Die Manifestanten in Cetinje bereiteten dem Könige und dem Kronprinzen begeisterte Ovationen und begaben sich dann zu den Gesandtschaften Serbiens, Bulgariens und Rußlands, wo sie den betreffenden Staaten ihre Sympathien bekundeten. Ein Freiwilligenkorps wurde gebildet. Die Truppen, die nach der Grenze abzogen, defilierten vor dem König, der sie vom Pferde herab begrüßte. Eine ungeheure Menschenmenge brachte den in den Krieg ziehenden Truppen stürmische Kundgebungen dar. Kronprinz Danilo und Prinz Peter begaben sich nach dem an der südöstlichen Grenze gelegenen und an Albanien anstoßenden Podgoritza. Die Abreise des Königs aus Cetinje steht unmittelbar bevor. Der Kriegsminister Martinowitsch ging nach Antivari, dem montenegrinischen Kriegshafen am Adriatischen Meere.

Die diplomatische Aktion der Mächte

hat am Dienstag mit der Ueberreichung einer scharfen Note der Vertreter Oesterreichs und Rußlands in Sofia, Belgrad und Cetinje eingesetzt. In dieser Note wurden die drei Balkanstaaten eindringlich davor gewarnt, den Frieden Europas zu stören, und zur sofortigen Entmobilisation aufgefordert. Gleichzeitig wurde von den Vertretern sämtlicher Großmächte in Konstantinopel eine Note überreicht, in der die unverzügliche Ausführung des Reformprogramms vom Jahre 1880 verlangt wird, das den Christen Mazedoniens und Albaniens die gleichen Rechte wie den Osmanen gewährleistet. Die Kriegserklärung Montenegros hat den Schritt der Mächte jedoch aussichtslos gemacht.

Das Reformprogramm

des Jahres 1880, das die Türkei auf Grund des Verlangens der Berliner Konferenz ausgearbeitet hatte, besteht aus nicht weniger als 450 Artikeln. Alles und jedes wird darin reformiert, die Schule, die Justiz, die Verwaltung, die Finanzen, die öffentliche Sicherheit usw. Wenn die Türkei dieses umfangreiche Programm, das durch eine Irade des Sultans Abdul Hamid bereits vor 32 Jahren sanktioniert worden war, erst noch einmal auf dem verfassungsmäßigen Wege erledigen lassen will, dann werden bis zur Einführung der Reformen noch Jahre vergehen. Darauf wollen sich die kleinen Balkanstaaten nicht einlassen und die europäischen Großmächte auch nicht. Deshalb der Kollektivschritt der letzteren in Konstantinopel.

Westfalen u. Rheinland.

Beleuchtet die Treppen.

Kamen, 10. Okt. Zur Zeit der kürzer werdenden Tage und der schnell hereinbrechenden Abende interessiert eine Reichsgerichtsentscheidung, die sowohl den Hauswirt an seine Pflicht erinnert, die Treppen rechtzeitig zu beleuchten, andererseits aber auch den Mieter mahnt, nicht unvorsichtig und unüberlegt finstere Treppen zu betreten. Es handelt sich um folgendes Ereignis:

Der Kläger betreibt in Berlin ein Pensionat. Im Jahre 1908 hatte er in Friedenau zu seiner Erholung eine Sommerwohnung gemietet. Als er dort eines Abends im September mit einem Eimer und einem Topf in der Hand gehen wollte, um Wasser zu holen, kam er auf der schon sehr dunkeln Treppe zu Fall und verletzte sich. Für den Schaden nimmt er die Eigentümerin des Hauses in Anspruch, indem er sich darauf beruft, daß die Beklagte die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht gelassen habe, denn sie hätte die Treppe bei Eintritt der Dunkelheit beleuchten müssen. Zu seiner Entschuldigung führt der Kläger an, daß er in der einen Hand ein Wachsstreichholz gehabt habe; das sei aber durch den Luftzug ausgegangen. Bald darauf sei er umgekehrt und gefallen. Die Beklagte macht geltend, sie sei überhaupt nicht verantwortlich, weil sie das Haus an einen Gastwirt verpachtet und dieser Pächter die Verwaltung des Hauses übernommen habe; sie selbst sei zur Zeit des Unfalls aus dem Hause bereits ausgezogen gewesen.

Das Landgericht Berlin nahm an, daß die Beklagte nach dem Pachtvertrage nicht in Anspruch genommen werden könne. Diesen Einwand hat das Kammergericht zu Berlin verworfen. Das Kammergericht führt hierzu aus: Die Beklagte kann sich darauf nicht berufen, daß sie aus dem Hause fortgezogen ist. Der Pächter blieb ihr Erfüllungsgehilfe; für sein Verschulden hat die schuldige Vertragspartei, hier die Eigentümerin des Hauses, einzustehen wie für eigenes Verschulden. Das Kammergericht glaubt jedoch der Erzählung des Klägers nicht in allen Punkten und weist seinen Anspruch ab, weil nur sein überwiegendes Verschulden den Unfall verursacht habe. Denn, so meint das Kammergericht, wenn der Kläger gleich nach dem Verlöschen des Wachsholzes an der Türe seiner Wohnung umgekehrt wäre, hätte ihm nichts geschehen können. Im Finstern aber hätte er nicht weitergehen dürfen.

Das Reichsgericht hat das Urteil des Kammergerichts nicht gebilligt. Der höchste Gerichtshof hat das Berufungsurteil aufgehoben und die Ansprüche des Klägers dem Grunde nach zur Hälfte als berechtigt anerkannt. Damit bringt das Reichsgericht zum Ausdruck, daß sowohl den Kläger wie auch die Beklagte ein Verschulden an dem Unfalle trifft. (Aktenzeichen: III. 33/12. — Urteil vom 4. Oktober 1912.).

*

Kamen, 10. Oktbr. **(Verschiedenes.)** Die Aufsichtsbehörde über die Sparkassen des Regierungsbezirks Arnsberg wird demnächst auf Veranlassung des Oberpräsidenten von Westfalen **über die Höhe des Zinsfußes,** den die Sparkassen zahlen, mit den Vertretern der Sparkassen in Beratungen eintreten, da die Regierung den gegenwärtigen Zinsfuß von 4 Prozent im Interesse des Hypothekengeschäfts und der Staatspapiere für zu hoch hält.

(Das Reichsgesundheitsamt gegen die Butterfälscher.) Von landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind wohl keine der Verfälschung so sehr ausgesetzt als Milch und Butter. Bei beiden spielt der Zusatz von Wasser eine große Rolle. Für den Butterhandel sind außer dem Nahrungsmittelgesetz noch eine ganze Reihe von gesetzlichen Bestimmungen erlassen, die sich gegen den Verkauf verfälschter Butter richten. Es sind Mindestgrenzen für den Fettgehalt und Höchstgrenzen für den Wassergehalt festgesetzt. Der erstere muß mindestens 80%, der letztere darf bei gesalzener Butter 16, bei ungesalzener Butter 18% nicht übersteigen. Die Strafgerichte im Industriebezirk sprechen nun häufig selbst dann noch Butterhändler frei, wenn die von ihnen feilgehaltene Butter mehr als 16 oder 18% Wassergehalt aufweist. Begründet wurden diese freisprechenden Urteile regelmäßig damit, daß die Schmelzproben ein recht unsicheres und umständliches und von Ungeübten schwer auszuführendes Verfahren seien. Die Gerichte ließen daher in der Grenze des zulässigen Wassergehalts einen weiteren Spielraum bis zu etwa 23%. In letzter Zeit hat in einem Spezialfalle das Reichsgesundheitsamt ein Gutachten erstattet, in dem ausgeführt wird, daß die Norm des Wassergehaltes in Butter 13% sind und daß die vom Gesetze zugelassene Höchstgrenze von 16% und 18% zu hoch sei, daß ein weitergehender Wassergehalt bei einiger Aufmerksamkeit von den Butterhändlern vermöge ihrer Warenkenntnis erkannt werden müsse. Auf Grund dieses Gutachtens haben die Strafgerichte den bisherigen Rechtsstandpunkt aufgegeben und es haben für die Folge also alle diejenigen Butterhändler Bestrafung zu gewärtigen, die Butter mit einem höheren als dem gesetzlich vorgeschriebenen Wassergehalt feilhalten.

(Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen.) Zur Ausbildung hauptamtlicher Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen beabsichtigt der Minister für Handel und Gewerbe von Ostern nächsten Jahres ab einen Seminarkursus von einjähriger Dauer zu veranstalten. Der Kursus wird in Berlin unter Leitung des Landesgewerbeamts stattfinden und durch eine Prüfung abgeschlossen werden. Der Unterricht wird sich auf Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Organisation der Fortbildungsschulen, der Methoden ihrer Unterrichtsfächer und der Jugendpflege erstrecken und außerdem Geschäftskunde, Bürgerkunde und Einführung in das gewerbliche Zeichnen umfassen. In den Kursus können sowohl Techniker und Handwerker, wie Berufslehrer aufgenommen werden. Von den ersteren wird der Besitz einer ausreichenden allgemeinen Bildung und einer praktischen Tätigkeit von mindestens drei Jahren verlangt. Berufslehrer müssen die zweite Lehrerprüfung abgelegt und sich mit der Technik und dem Fach-

zeichnen eines wichtigeren Gewerbezweiges vertraut gemacht haben. Bevorzugt werden in beiden Fällen Bewerber, die bereits nebenamtlich an Fortbildungsschulen unterrichtet haben. Bewerber für die Aufnahme in den Kursus, die übrigens mindestens 24 und höchstens 35 Jahre alt sein sollen, haben sich bis zum 1. Dezember d. J. beim Regierungspräsidenten — in Berlin beim Oberpräsidenten in Potsdam — zu melden. Den Nachweis ihrer Aufnahmefähigkeit haben sie durch Vorlegung von Zeugnissen und durch Ablegung einer Prüfung zu erbringen, für die der Minister eine vorläufige Ordnung erlassen hat, in der über Anforderungen und Befreiungen eingehende Bestimmungen getroffen sind.

(Zur Angestellten-Versicherung.) In der in unserer letzten Nummer mitgeteilten Liste der Vertrauensmänner der Angestellten sind uns einige Fehler unterlaufen. Es wurden gewählt als Vertrauensmänner die Herren: Urban, Ebbers und Wiese und zu Stellvertretern Lamm, Schuleis, Rasopke, Balz, Gerovin und Morch. Wie wir erfahren, beabsichtigen die Beamten der Zeche „Grillo", eine eigene Liste aufzustellen, da di[e] [se]lben in obiger Liste nicht genügend vertreten sein wollen. Dadurch würde obige Liste einige Aenderungen erfahren müssen. Eine Versammlung am kommenden Freitag soll darüber Beschluß fassen und Kandidaten wählen.

Der Verband der Unterbeamten, der erst vor einigen Tagen an die Ministerien und die Reichsämter Eingaben mit der Bitte um Gewährung einer Teuerungszulage gerichtet hat, befaßte sich in einer Massenversammlung in Berlin von neuem mit den Teuerungsverhältnissen, wobei maßvoll aber entschieden einer auskömmlicheren Bezahlung das Wort geredet wurde, da gerade der „kleine Mann" am ersten und schwersten unter der Teuerung zu leiden habe.

Die Schuhwaren steigen laut „B. Z." im Preise und folgen damit den stark gestiegenen Lederpreisen. Nachdem sich eine erst unlängst vollzogene Preiserhöhung um 10 Prozent als unzulänglich erwiesen hat, soll in nächster Zeit eine solche um 10 bis 15 Prozent vorgenommen werden.

Kamen, 10. Okt. **(Schöffengericht.)** Nur um einmal auf einem Rade zu fahren, nahm der Knecht Wilhelm K. aus Wicheln dem Schüler Brüggemann in Unna sein Rad weg. Der letztere hatte sein Stahlroß vor einem Hause in der Bahnhofstraße in Unna hingestellt, um in dem Hause eine Bestellung zu machen. Als er wieder hervortrat, war das Rad verschwunden. Der Dieb war damit nach Kamen gefahren, um es hier zu versilbern. Bei diesem Versuch wurde er dann verhaftet. Vor dem Schöffengericht hatte er sich wegen Diebstahls zu verantworten und erhielt K. 3 Tage Gefängnis, doch soll er eventl. der bedingten Begnadigung empfohlen werden.

Nach Brasilien ausgewandert ist der Schlepper Paul Kr. aus Bergkamen als beurlaubter Reservist ohne Erlaubnis der Militärbehörde. Trotz mehrfacher Aufforderung im Regierungsamtsblatt usw. hat derselbe sich nicht gestellt. Paul Kr. wurde in eine Strafe von 30 Mk. genommen. — Die gleiche Strafe traf den Bauarbeiter Karl Sp. aus Rünthe, der sich des gleichen Delikts schuldig gemacht hat.

Eine Brücke zerstört haben sollten der Tagelöhner Heinrich B. und der Bergmann Fritz Rh. aus Weddinghofen, welche den Erben von Bodelschwingh gehörte. B. behauptet, daß die Brücke ihm gehöre, und zwar durch Kaufvertrag aus dem Jahre 1855, und deshalb habe er die Brücke zerstören dürfen. Die Aussagen der Zeugen Schulze-Belmede und Blödom ergaben jedoch, daß die Brücke nicht dem B., sondern den Erben Bodelschwingh gehört. Da die Grenzverhältnisse nicht recht geklärt waren, konnte jedoch der Angeklagte B. annehmen, daß die Brücke sein Eigentum sei. Das Gericht nahm an, daß beiden Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe und sprach sie frei.

Eine Strafverfügung hatte der Reisende Alfred St. aus Dortmund vom Amte Unna-Kamen erhalten, weil er bei einer Geschäftstour in Heeren-Werve seinen Begleiter nicht in den Wandergewerbeschein eingetragen hatte. Vor Gericht wurde festgestellt, daß der Angeklagte nur einen Kofferträger mitgenommen hatte und solche Personen nicht eingetragen zu werden brauchen. Es erfolgte Freispruch.

Pfandbruch hatten sich der Schreinergeselle August R. und die Schülerin Frieda K., beide aus Oberberge, zuschulden kommen lassen. Am 19. Juni stellte der Gerichtsvollzieher Falley in seinem Getreidefelde Pfandtafeln auf. Der Angeklagte äußerte, daß dieses nutzlos sei. Nichts Gutes ahnend, legte der Bürogehilfe des Gerichtsvollziehers, Vogt, sich auf die Lauer und sah dann, wie der R. und die B. die Pfandschilder herausrissen. Bei der Schülerin K. wurde angenommen, daß sie sich der Strafbarkeit der Handlung nicht bewußt gewesen und auch von R. beeinflußt wurde. Die K. wurde freigesprochen, während R., da er sich bisher straflos gehalten, mit einer Geldstrafe von 30 Mark davonkam.

In ganz roher Weise hatte am 4. August der Bergmann Wilhelm F. aus Kaiserau den Bergmann Wilhelm Bolte mit einem Messer körperlich mißhandelt. Der Angeklagte wollte jedem, der ihm in den Weg kam, ans Leder. Da er mehrfach vorbestraft ist, auch eine Strafe von 6 Monaten noch zu verbüßen hat, erhielt er jetzt eine Zusatzstrafe von 6 Monaten. Da Fluchtverdacht vorlag, wurde F. sofort verhaftet und in das Gefängnis abgeführt.

Ein ungetreuer Schlafkollege ist der Schneidergeselle Gustav H. in Rünthe. Am 14. August stahl er einem Logiskollegen einen Anzug, Manschetten usw. und suchte damit das Weite. Da er schon wegen Diebstahls mit einem Verweis vorbestraft ist, muß er jetzt eine Woche hinter schwedischen Gardinen sitzen.

Sachbeschädigung und grober Unfug führten die Bergleute Josef S., Wenzel H. und Hugo Sch. aus Rünthe auf die Anklagebank. Sie hatten in einem Hause der Kolonie Rünthe Fensterscheiben eingeworfen, Gartenzäune demoliert und waren derart laut dabei, daß ein großer Menschenauflauf entstand. Dem W. H. konnte dieses nicht nachgewiesen werden, die beiden andern Angeklagten wurden zu je 15 Mark Geldstrafe evtl. drei Tage Gefängnis verurteilt.

Die Kellertreppe hinuntergestürzt hatte am 7. Juli der Bergmann Andreas Sch. von hier die Ehefrau Andreas Kraus. Die Ursache bildeten wie so oft die Kinder; dadurch kam es zwischen den Ehefrauen zu Streitigkeiten und als der Angeklagte seine Frau und die Frau Kraus auseinanderreißen wollte, fiel die letztere die Treppe hinunter. Wegen Körperverletzung erhielt Sch. 50 Mk. Geldstrafe. Der Antrag auf Zahlung einer Buße an die Verletzte wurde abgelehnt.

Kaiserau, 10. Okt. **(Ueberfahren.)** Am Montag abend wurde hier ein Bergmann, der die geschlossene Schranke geöffnet hatte und auf das Geleise getreten war, von einem Eilzug erfaßt, zur Seite geschleudert und von einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Güterzuge überfahren und erheblich verletzt. Der Ueberfahrene ist ein Kroate.

** **Dortmund,** 9. Okt. **(Verschiedenes.)** Bei der Ausführung von städtischen Neubauten im Süden der Stadt ist einem Magistratsbeschlusse zufolge die Einrichtung einer **Volkssternwarte** beabsichtigt.

(Müllerei A. & W. Niemöller in Liquidation.) In der Gläubigerversammlung, in der etwa 40 Gläubiger anwesend waren, wurde der von der Firma Niemöller gestellte Liquidationsantrag angenommen und ein Ausschuß gewählt. Zu Liquidatoren wurden Otto Wolff in Düsseldorf und Niemöller jr. bestimmt. In den Ausschuß wurden die Vertreter der beiden beteiligten Banken und ferner von der Firma August Heuer in Duisburg, Kaufmann von Guerard, von der Firma Rosenthal und Neumarkt, L. Rosenthal, von der Firma Eichenberg u. Lazerus Eichenberg-Düsseldorf, ferner C. Müller-Paderborn und Rechtsanwalt Foller in Dortmund gewählt. Die kleinen Gläubiger bis zu 1000 Mark in Gesamthöhe bis zu 10 000 Mk. sollen sofort befriedigt werden. Die Mühle soll so bald wie möglich wieder in Betrieb genommen werden.

Der 48jährige Arbeiter Konrad Köster **stürzte** nach durchzechter Nacht zum Fenster seiner Wohnung, Brinkstraße 22, heraus und starb bald darauf.

Der 50 Jahre alte Arbeiter Heinrich Sterskamp, Leopoldstraße 14, **stürzte** in der Montag-Nacht infolge von Krämpfen aus dem Bett und starb durch Erstickung.

Der 18jährige Arbeiter Egbert Menn, Kurfürstenstraße 18, erhielt von seinem jüngeren Bruder, der scherzhaft auf ihn angelegt hatte, eine **Schrotladung in den Unterleib.** Der Verletzte starb bald nachher.

Der Bergmann Theodor Kickartz, Lindenstraße 32, hat in der Sonntag-Nacht den Tischler Johann Welling, Ostwall 19, durch zwei **Revolverschüsse in den Kopf** tödlich verletzt.

? **Dortmund,** 8. Okt. **(Schwurgericht.)** Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gestern gegen den Maurer Hermann Schrumpf aus Soest verhandelt, der sich am 17. März d. J. der Notzucht, und am 18. März der Körperverletzung schuldig machte, beide Verbrechen an zwei Dienstmädchen begangen. Das Urteil lautete auf nur 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Holzen, 8. Okt. **Durch einen entsetzlichen Unglücksfall** ist die Familie Kutscher Dillenberg in tiefe Trauer versetzt worden. D., ein Mann in den besten Jahren, der in Diensten der Brotfabrik steht, war am Samstag mit seinem Fuhrwerk auf einer Geschäftstour nach Hagen. In der Nähe der „Donnerkuhle" zwischen Hagen und Hohenlimburg scheuten die Pferde seines Wagens plötzlich und gingen durch; der Wagen schlug um und D. kam so unglücklich unter denselben zu liegen, daß er von dem schweren Wagen erdrückt wurde und der unglückliche Mann nach wenigen Minuten tot war. Die Leiche wurde in die Leichenhalle nach Hagen geschafft. — Der Unglücksfall ist umso trauriger, als die Frau des so jäh aus dem Leben Gerissenen an den Folgen einer Operation schwer krank darniederliegt, und sechs Kinder trauernd an der Bahre ihres Ernährers stehen.

! **Hagen,** 9. Okt. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich in einer Fabrik in Wehringhausen. Dort wurde der Dreher Heinrich Krummel beim Auflegen eines Riemens auf die in Bewegung befindliche Riemscheibe von dem Riemen erfaßt. Dem Bedauernswerten wurde dabei der linke Arm vollständig abgerissen. Der Schwerverletzte wurde in das Allgemeine Krankenhaus geschafft.

** **Bochum,** 10. Okt. **(Professor Dr. Loebker †.)** Gestern morgen starb nach längerem Leiden der Geh. Medizinalrat Professor Dr. Loebker. Prof. L. war seit langen Jahren Leiter des Krankenhauses Bergmannsheil. Der Verstorbene gehörte dem Stadtverordnetenkollegium als Vorsteher an und war Mitglied des Provinziallandtages und Vorsitzender des Aerzteverbandes. In den Bestrebungen um die Wahrung der Rechte der Aerzteschaft in der Reichsversicherungsordnung hat er eine besondere Tätigkeit entfaltet.

** **Bochum,** 8. Okt. **(Ehedrama.)** Hier verübten die Eheleute Zigarrenhändler Menninger Selbstmordversuch, indem sie sich die Pulsadern öffneten und Leuchtgas einatmeten. Man drang gewaltsam in die Wohnung der Eheleute ein und stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, die auch bei beiden Personen von Erfolg waren. Ob sie mit dem Leben davonkommen, ist zweifelhaft.

** **Beckum,** 9. Okt. **(2 Arbeiter erstickt.)** Auf der Zementfabrik in Neubeckum wurden zwei italienische Arbeiter, die an der Erweiterung eines Kellerraumes, etwa 4 Meter tief unter der Erde, beschäftigt waren, tot aufgefunden. Beide sind infolge von Einatmens von Gasen erstickt.

Æ **Münster,** 9. Okt. **Beim Anwerfen** des Propellers eines von ihm selbst angefertigten Flugzeuges, mit dem er bereits kleinere Fahrten ausgeführt hatte, wurde dem Fabrikanten A. Knubel der rechte Unterarm zerschmettert. Auch erlitt er eine klaffende Wunde am Hinterkopfe.

** **Höhscheid,** 8. Okt. **(Automobilunglück.)** In Bauermannskulle stieß ein Automobil des Fabrikanten Kieserling von Solingen und ein Bierwagen der Höhscheider Brauerei zusammen. Kieserling und der Autoführer erlitten schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

** **Duisburg,** 8. Okt. **(Ueberfahren.)** In Meiderich wurde der 17 Jahre alte Walter Verhofen von einem Wagen überfahren. Der junge Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach einiger Zeit verstarb.

*

7. Preussischer Städtetag.

Düsseldorf, 9. Okt. Nach einem Begrüßungsabend in der „Tonhalle" trat hier der 7. Preußische Städtetag zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen, zu denen sich zahlreiche Oberbürgermeister, Bürgermeister, Stadtverordnete und Stadtbauräte eingefunden hatten. Oberbürgermeister Exz. Wermuth (Berlin) eröffnete die Verhandlungen mit einem Nachruf auf den verstorbenen Leiter des letzten Städtetages Oberbürgermeister Kirschner-Berlin und gedachte der ausgeschiedenen Mitglieder, nämlich der Oberbürgermeister von Frankfurt, Breslau und Kiel. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, an den ein Huldigungstelegramm abgesandt wurde. — Nach Vornahme der Ergänzungswahlen für den Vorstand erstattete Senator Dr. Weber (Hannover) einen Bericht zu dem Thema Wassergesetz. Er erklärte es für bedauerlich, daß die Erledigung des Gesetzentwurfes in großer Eile vor sich gehen solle, nachdem man zu der Vorbereitung 20 Jahre lang gebraucht habe. Das Gesetz in seiner jetzigen Form bevorzuge in einseitiger Weise die Landwirtschaft und müsse vom Standpunkt der Städte aus entschieden abgelehnt werden, wenn nicht wesentliche Veränderungen daran vorgenommen würden. — Auch der zweite Referent Stadtbaurat Luther (Magdeburg) bezeichnete das Gesetz und seinen jetzigen Zustand als ein Ausnahmegesetz gegen die Städte. — In der Diskussion verteidigte Oberbürgermeister Fichtmann (Wilmersdorf) die Beschlüsse der Kommission, gab aber zu, daß die Regelung im großen und ganzen nicht gerade in eine für die Städte erfreuliche Form gebracht wurde. — Der Vorstand wurde ermächtigt, die ihm geeignet scheinenden Maßnahmen zur Durchführung des Standpunkts der Städte zu treffen.

Hierauf gelangte die Fleischteuerung zur Sprache. Oberbürgermeister Exz. Wermuth bezeichnete das den Stadtverwaltungen geschenkte Vertrauen seitens der Staatsregierung als sehr erfreulich, hob aber andererseits die Verantwortung der Kommunen hervor, denen eine Kontrolle der Teuerung übertragen werde. Diese Kontrolle entspreche aber nicht der in Köln zu Tage getretenen Auffassung und deshalb wurde besonderer Nachdruck auf den Absatz 3 des Kölner Beschlusses gelegt, in welchem angeregt wird, neuerdings den Reichskanzler darauf hinzuweisen, daß die notwendige dauernde Entlastung des Fleischmarktes nur von der Einführung von Gefrierfleisch und damit von einer Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes zu erhoffen sei. — Die Resolution, konform dem Kölner Beschluß, wurde angenommen.

*

** **Krefeld,** 9. Okt. **Die Strafkammer** verhandelte in etwa sechsstündiger Sitzung gegen den Kaplan Heinrich Coenen aus Schaag bei Brevell wegen seiner dort in den Jahren 1909 bis 1912 begangenen sittlichen Verfehlungen. Er hatte sich der Verbrechen und Vergehen gegen die §§ 174,1 176,3, 175 und 185 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus, sowie auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren.

** **M.-Gladbach,** 9. Okt. **Im Prozeß** gegen den Papierhülsenfabrikanten Pritzsche wurde der Angeklagte dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend unter Versagung mildernder Umstände zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

** **Köln,** 9. Okt. **(Diebstahl im Zuge.)** Auf der Fahrt von Karlsruhe nach hier wurden einem Diamantenhändler im Nachtschnellzuge für 2600 Mark Wertpapiere und für 2500 Mark Diamanten gestohlen. Der Bestohlene nimmt an, daß der Diebstahl zwischen Unkel und Köln ausgeführt worden ist.

** **Köln,** 8. Okt. **(Die Gebeine des heil. Rochus gestohlen.)** In der Sonntag-Nacht drangen Diebe in die Rochuskirche in Bickendorf ein und versuchten das Tabernakel, das eine schwere goldene Monstranz enthielt, mit Pulver zu sprengen; als ihnen dies mißlang, erbrachen sie den Reliquienschrein und stahlen die Gebeine des heiligen Rochus. Die Diebe entkamen im Dunkel der Nacht.

12. Deutscher Fortbildungsschultag.

Die Beratungen des 12. Deutschen Fortbildungsschultages wurden mit Abteilungssitzungen fortgesetzt. — Ueber „Handelskunde als Lehrgegenstand der Fortbildungsschule" sprach Direktor Schmidt (Saarbrücken). Seine Forderungen gipfelten im wesentlichen in folgendem: Die Handelskunde, die mit dem Unterricht im Deutschen und Schriftverkehr zu einer Einheit zu verbinden ist, bildet das führende Fach der Fortbildungsschule. Sie hat die Aufgabe, dem Lehrling unter großen einheitlichen Gesichtspunkten die wichtigsten kaufmännischen, handelstechnischen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse zu vermitteln. Bei Auswahl des Stoffes ist besonders auf die örtlichen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Die schriftlichen Arbeiten haben den in der Handelskunde behandelten Stoff weiter zu verarbeiten und sind soweit als möglich nach den gegebenen Verhältnissen selbständig zu entwickeln. — An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion.

Den letzten Vortrag hielt Frl. Stoffels (Ruhrort) über die „Fortbildungsschule für Fabrikarbeiterinnen". Sie führte u. a. aus: Ein Blick auf die eigenartige und sozialwirtschaftliche Lage der jugendlichen Fabrikarbeiterinnen gegenüber den Lehrmädchen in Handel und Gewerbe läßt die Notwendigkeit einer besonderen Fortbildungsschule erkennen, die deren Bedürfnissen Rechnung trägt. Hinsichtlich der äußeren Gestaltung ist dieser Fortbildungsschule für Fabrikarbeiterinnen dem Rahmen der anderen Fortbildungsschulen einzufügen; hinsichtlich ihrer inneren Ausgestaltung müssen ihr eigene Aufgaben zuerkannt werden. Das erzieherische Moment muß in den Vordergrund treten, um ein Gegengewicht gegen die Schädlichkeiten zu schaffen, welche die geistlose, eintönige Arbeit und auch die ganze Umgebung der Arbeitsstätte mit sich bringt. Die Fortbildungsschule für die Fabrikarbeiterin besteht in der lebens-, berufs- und haushaltungskundlichen Ausbildung. Die Unterrichtszeit darf nicht nach 5 Uhr abends gelegt werden und die Zahl der Schülerinnen in einem Kursе 24 nicht übersteigen. Der Unterricht in gewerbekundlichen Fächern soll, soweit er die praktische Seite der Arbeit betrifft, in die Hände von Praktikern, oder Praktikerinnen gelegt werden. Den Schülerinnen muß Gelegenheit zu körperlicher und geistiger Erfrischung durch Spiele, Wanderungen 2c. gegeben werden. Es ist zu wünschen, daß vom 1. April 1913 ab alle gewerblichen Arbeiterinnen, ob gelernt oder ungelernt, zum Besuch der Fortbildungsschule auf drei Jahre verpflichtet werden. (Beifall.).

In der Diskussion wurde der Referentin zugestimmt und betont, daß bei dem Fortbildungsschulunterricht der Mädchen die berufliche Seite nicht so sehr in den Vordergrund geschoben werden solle, sondern daß auch dem erzieherischen und hauswirtschaftlichem Unterricht der gebührende Anteil gegeben werde. — Auch Oberbürgermeister Körte (Königsberg) bemerkte, daß er in seiner amtlichen Eigenschaft gelernt habe skeptisch zu sein, der gehörte Vortrag habe ihn aber geradezu begeistert. Er stimme in allen Punkten mit der Referentin überein. — Mit einem Ausflug nach dem Rheinhafen schloß die Tagung ab.

Der Raubmordversuch einer Bardame.

Ueber einen mißglückten Raubanfall in einem Juwelierladen geben die „Münch. Neuest. Nachr." folgende interessante Einzelheiten: Samstag vormittag etwa um 10 Uhr fuhr vor dem Juweliergeschäfte Walther eine Dame im Automobil vor und ließ sich Ringe und verschiedene Schmuckgegenstände vorlegen und erklärte schließlich, daß sie später wiederkommen werde. Tatsächlich fuhr sie gegen 1 Uhr mittags neuerdings vor. Dann beklagte sie sich dem Juwelier gegenüber, daß es so kalt sei und bat ihm, sich am Ofen ein wenig wärmen zu dürfen. Der Ofen ist durch einen Vorhang gedeckt. Der Juwelier willfahrte dem Wunsche. Bald darauf ersuchte die Käuferin den Juwelier, ihr die aufgelösten Bänder ihres Schuhes zu knüpfen. Als er sich gebückt hatte, zog sie rasch den Vorhang zu und schlug mit einem Hammer dem Juwelier zweimal auf das Hinterhaupt. Trotzdem er etwas betäubt war, gelang es ihm doch, der Verbrecherin den Hammer zu entwinden und ihr einen Schlag ins Gesicht zu versetzen. Nun bat sie flehentlich um Gnade. Als darauf der Juwelier sie losriß, entriß sie ihm neuerdings den Hammer und versetzte ihm damit einen Schlag auf den Vorderkopf.

Die Personalien der Täterin sind noch nicht einwandfrei festgestellt. Die bisherigen Erhebungen haben ergeben, daß sie bereits einige Stunden vorher einen

Raubanfall auf einen Geldbriefträger

geplant hatte. Sie hatte sich am 17. September in einer hiesigen Pension eingemietet und sich als Ilse Dorpin, Schauspielerin aus Venedig, angemeldet. Die ersten zwei Tage bezahlte sie die Pension, blieb aber dann die Wohnung und die Kost schuldig. Die Pensionsinhaberin vertröstete sie von Tag zu Tag. Am Donnerstag erschien sie bei der in der Waschküche beschäftigten Frau und bat sie um ein Darlehen von 10 Mk. zur Auslösung eines Kostüms. Des Morgens früh ließ sich die angebliche Schauspielerin schon um 6 Uhr wecken. Sie verlangte von dem Zimmermädchen einen Hammer und Nägel, angeblich um ihren Koffer reisefertig zu machen. Als sie das Verlangte nicht sofort erhielt, wurde sie ungeduldig. Um 8 Uhr händigte ihr dann das Mädchen Hammer und Nägel ein.

Kurze Zeit darauf erschien ein Postbote mit einer Anweisung auf 3 Mark. Er ließ — zu seinem Glück! — die Anweisung von der Frau unterschreiben, die sie dann in das Zimmer der Empfängerin trug. Diese schrie sie an, warum denn der Postbote nicht selbst komme und fragte dann weiter die Frau, warum er denn den Betrag nicht gleich mitgebracht habe. Auf die Aufklärung, daß sie das Geld selbst holen müsse, beruhigte sie sich dann scheinbar. Man glaubt, daß sie von den ausgeliehenen 10 Mk. an sich selbst 3 Mk. gesendet hat in der irrigen Meinung, daß der Postbote auch in München das Geld selbst zustelle und daß sie die Absicht hatte, den Postboten mit dem Hammer niederzuschlagen und ihn zu berauben. Auf der Polizeidirektion gab sie zu, sich in der Pension einen falschen Namen beigelegt zu haben. Sie sei eine 21jährige Bardame und aus Frankfurt a. M. zugereist. In ihrem Besitze wurden nur einige Zehnpfennigstücke gefunden.

Aus aller Welt.

— **Zur Angestelltenversicherung** untersagte eine Zeitzer Firma zweien ihrer Ingenieure die Annahme von Kandidaturen für die Vertrauensmännerwahlen. Nach dem Wortlaut des Versicherungsgesetzes für Angestellte macht sich strafbar, wer als Arbeitgeber die Versicherten in der Uebernahme oder Ausübung eines Ehrenamts der Angestelltenversicherung beschränkt.

— **Eine gewaltige Arbeiterbewegung** in Oberschlesien, die in 36 großen Versammlungen ihre Forderungen zum Ausdruck brachte, kann leicht zu einem Riesenstreik führen, worunter die gesamte oberschlesische Industrie zu leiden hätte. Die Forderungen, die soeben den Arbeitgebern übermittelt wurden, gipfeln in der Einführung des achtstündigen Arbeitstages und der Gewährung eines Mindestlohnes von 5 bis 6 Mark. In Anbetracht der Teuerung wurden die Gemeinden aufgefordert, Fleisch zu einem billigen Preis zu beschaffen, weil die oberschlesischen Arbeiter die Maßnahmen der Regierung in dieser Beziehung nicht als ausreichend betrachten.

— **Eine Maklergebühr von 83 000 Mk.** forderte ein Vermittler von der Stadt Berlin,

weil er den Ankauf des Aufmarschgeländes bei Berlin vom Preußischen Militärfiskus um den Preis von 8,3 Millionen Mark für die Stadt Berlin besorgt habe. Der Vermittler wurde mit seiner Klage von der höchsten Instanz zurückgewiesen, da er nicht von dem Magistrat, sondern von einer untergeordneten Deputation mit dem Kauf beauftragt worden sei.

— **Aus aller Welt.** Durch Einatmen von Leuchtgas vergiftete sich in einem Berliner Hotel ein junges Liebespaar. Das Mädchen war 17 Jahre alt. — Durch einen Revolverschuß achte in Kronstadt der russische Kapitän der Festungsartillerie Sogulajew seinem Leben ein Ende. — Durch eine Gasmotoren-Explosion wurden bei der Firma de Wendel in Hayingen (Lothringen) acht Arbeiter schwer und mehrere leicht verletzt. — An Bord des japanischen Schlachtschiffs „Mikasa", des Flaggschiffs des Admirals Togo in der Seeschlacht von Tshuhima, brach in der Nähe des Pulvermagazins Feuer aus, das auf Brandstiftung zurückgeführt wird. An Bord der „Mikasa" hatte bereits vor einigen Jahren eine heftige Explosion stattgefunden, bei der mehrere hundert Matrosen umkamen.

— **Durch Kinder verursachtes Brandunglück.** In München spielten die 3 Kinder des Ausgehers Haege in der elterlichen Wohnung mit Zündhölzern, worauf eine Explosion erfolgte. Ein vierjähriges Mädchen erlitt furchtbare Brandwunden und starb alsbald. Die Feuerwehr löschte den entstandenen Brand.

— **Der Pommery-Pokal,** der von zahlreichen Fliegern heiß umstritten wurde und den zuletzt der Aviatiker Bathiat innehatte, befindet sich nunmehr im Besitz des Fliegers Daucout, der mit einem Borel-Eindecker von Valenciennes an der belgischen Grenze bis nach Biarritz flog und dabei eine Strecke von 875 Kilometer zurücklegte; damit sind die künftigen Bewerbungen erheblich erschwert worden, sodaß selbst die Strecke Paris—Berlin für den Pommery-Pokal nicht mehr ausreicht.

— **Während des Plaidoyers vom Schlage gerührt.** In Krakau stürzte der 69jährige Advokat Ferdinand Zapzewski während eines Plaidoyers, vom Schlage getroffen, zu Boden und war auf der Stelle tot. Sein Klient stürzte sich über ihn und rief: „O mein guter Doktor, Sie haben mich so gut verteidigt!" Dr. Zapzewski war seit Jahren blind und ließ sich alle Akten vorlesen; er verteidigte dann aus dem Gedächtnis.

— **8 Personen bei einem Automobilunglück getötet.** 6 Geschäftsleute aus Philadelphia und zwei andere Personen, deren Identität bisher noch nicht festgestellt werden konnte, wurden am Sonnabend abend Opfer eines schweren Automobilunglücks, das sich in Fairmount Park bei Philadelphia ereignete. Eine neunte Person wurde bewußtlos nach dem Hospital geschafft und es ist zu befürchten, daß auch sie ihren schweren Verletzungen erliegen wird. Der Unfall ereignete sich bei Eintritt der Dunkelheit. Zwei Automobile kamen mit großer Geschwindigkeit an einen Kreuzweg herangesaust und fuhren am Schnittpunkt ineinander. Es waren kaum 5 Minuten vergangen, als schon ein drittes Automobil mit großer Geschwindigkeit herankam und in die Trümmer hineinsauste. Sämtliche Insassen auch dieses Automobils wurden auf der Stelle getötet. Ein Augenzeuge erklärte, daß während des ersten Zusammenstoßes ein schwerverwundeter Mann versuchte, sich aus den Trümmern herauszuarbeiten. In demselben Augenblick kam schon der dritte Kraftwagen heran und überfuhr den Unglücklichen, der auf der Stelle getötet wurde.

*

Der Newyorker Polizeiskandal

wird in der soeben in der amerikanischen Handelsmetropole begonnenen Schwurgerichtsverhandlung gegen den Polizeileutnant Becker nochmals vor das Forum der Oeffentlichkeit gezerrt. Becker hat bekanntlich seine Stellung als Polizeioffizier dazu ausgenützt, von den Besitzern der Newyorker Spielhöllen und anderer Lasterhöhlen große Summen zu erpressen, wobei er den Spielhöllenbesitzer Rosenthal als unbequemen Zeugen seines schändlichen Treibens von fünf gedungenen Mordbuben hatte beseitigen lassen. Letztere waren von dem Verbrecherhäuptling Jack Zeelig gedungen worden, der in dem gegenwärtigen Prozeß als Kronzeuge auftreten sollte, aber wenige Tage vor dessen Beginn von einem anderen Verbrecher namens Davidson erschossen worden ist. Letzterer ist soeben im Gefängnis von Zeitungsberichterstattern besucht worden, denen er erklärte, daß er mit der Ermordung Zeeligs der Stadt Newyork einen großen Dienst erwiesen habe, was ihm die Polizei bestätigt habe. Die Auslosung der Geschworenen im Prozeß Becker dauerte 24 Stunden. Die Verhandlungen selbst, in denen der ehemalige Polizeioffizier von 4 berühmten Rechtsanwälten verteidigt wird, dürfte mehrere Wochen dauern. Der Anklagevertreter Staatsanwalt Whitemann will die Korruption der Newyorker Polizei schonungslos aufdecken.

Neueste Nachrichten

Der Ausbruch des Balkankrieges.

W **Paris,** 9. Okt. (Meldung der „Agence Havas".) Die französische Regierung hat eine amtliche Bestätigung der Kriegserklärung Montenegros an die Türkei erhalten. Der Schritt der Vertreter Rußlands und Oesterreich-Ungarns bei der montenegrinischen Regierung fand gestern vormittag 11 Uhr statt. Aber schon um 9½ Uhr waren dem Geschäftsträger die Pässe zugestellt worden. Die montenegrinische Regierung konnte also den Gesandten Oesterreich-Ungarns und Rußlands nur erklären, daß der Schritt der Mächte zu spät käme, da die diplomatischen Beziehungen bereits abgebrochen seien. Sie fügte hinzu, ihre Vorstellungen bei der Türkei seien seit 2 Monaten ergebnislos geblieben und sie habe sich daher, da sie im Frieden nicht zum Ziele gelangen konnte, entschlossen, zu den Waffen zu greifen. Selbst auf die eigenen Kräfte angewiesen, hätte Montenegro nicht anders handeln können.

Beginn der Feindseligkeiten.

H **Konstantinopel,** 9. Okt. Wie dem Kriegsministerium amtlich gemeldet wird, hat Montenegro die Feindseligkeiten mit einem starken Angriff auf die türkische Stadt Berane, östlich der montenegrinischen Grenze, eröffnet. Die Garnison von Berane leistete heldenmütigen Widerstand.

Die Kriegsstimmung in Serbien.

H **Belgrad,** 9. Okt. Nach hierher gelangten Nachrichten hat das montenegrinische Heer schon bei Krodanils die Grenze überschritten. Prinz Peter ist in Podgoritza eingetroffen, wo das Hauptquartier sich befindet. Die Feindseligkeiten sollen bereits eröffnet sein. In Skutari erschien eine Bürgerdeputation vor dem Könige Nikolaus und ersuchte ihn, mit seinem Heer in Skutari einzumarschieren.

H **Belgrad,** 9. Okt. Gestern abend erschienen hier Extrablätter, die die schon nachmittags umlaufenden Gerüchte von der Kriegserklärung Montenegros bestätigten. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung, infolge der Ungewißheit, ob auch Serbien der Türkei den Krieg erklärt hat.

Prinz Georg bat den König, daß sein 18. Regiment als erstes die Grenze überschreite und der Kampf beginne. Die hiesigen Straßenbahnführer und Droschkenkutscher beschlossen, ein Viertel ihres Gehalts an das Rote Kreuz abzuführen. Die Jungfrau Ljubica Jowanowitsch schnitt sich das Haar ab, zog Männerkleidung an, bewaffnete sich und trat in einem Freiwilligenkorps ein.

Die Stimmung in der Türkei.

H **Paris,** 9. Okt. Der türkische Botschafter Ridschad Pascha teilt dem „Matin" mit, daß die montenegrinische Kriegserklärung die Türkei nicht erschreckt habe. Man werde sehen, ob es sich nur um Montenegro oder um die vereinigten Balkanstaaten handele. Montenegro habe keine Ursache zu der Kriegserklärung, es sei denn aus persönlichen Gründen. Der Türkei werde es nicht schwer fallen, im Kampf mit den Balkanstaaten Sieger zu bleiben.

Es besteht die Befürchtung, Serbien habe gegen den Sandschak Novibazar einen Vorstoß gemacht. Bei Javor an der Grenze sei zwischen serbischen und türkischen Truppen ein heftiger Kampf im Gange.

Die serbische Kriegserklärung bevorstehend.

H **London,** 9. Okt. Nachrichten aus Serbien besagen, daß Serbien heute ebenfalls die Kriegserklärung abgeben wird.

Brand in einem Theater.

H **Kottbus,** 9. Okt. Bei der Uraufführung des dreiaktigen Schauspiels „Zwang" von Johannes Boldt im hiesigen Stadttheater geriet im dritten Akt durch ein von einem Schauspieler weggeworfenes Streichholz eine Kulisse in Brand. Im Publikum entstand eine Panik. Der Vorhang wurde herabgelassen und ein Teil der Zuschauer entfernte sich. Der Besonnenheit einiger Besucher des ersten Ranges und dem anwesenden Polizeikommissar, der vor die Rampe trat, gelang es, das Publikum zu beruhigen. Nach wenigen Minuten war der Brand gelöscht und das Stück konnte zu Ende geführt werden.

Chauffeur-Streik beendet.

W **Hamburg,** 9. Okt. Die ausständigen Chauffeure der Heda-Gesellschaft haben die Arbeit heute wieder aufgenommen.

Durch Getreidedämpfe erstickt.

Z **Rotterdam,** 9. Okt. Ein Privatbeamter, der mehrere in einem Getreidesilo aufgespeicherten Partien Getreide besichtigen mußte, wurde durch die aus dem Getreide ausströmenden Dämpfe betäubt. Drei Arbeiter, die an Gurten hinuntergelassen wurden, verloren ebenfalls das Bewußtsein. Einem vierten Arbeiter gelang es, dem Betäubten Gurten um die Hüften zu legen, dann verlor auch er das Bewußtsein. Die vier Arbeiter konnten ins Leben zurückgerufen werden, bei dem Beamten waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich.

Ein verbrecherischer Plan.

H **London,** 9. Okt. Die Staatsanwaltschaft von Indianopolis erhebt gegen den aus den Gewerkschaftskämpfen und Dynamitattentaten in Los Angeles bekannten Machamara die Aufsehen erregende Beschuldigung, eine Verschwörung angezettelt zu haben, um die Schleusentore des Panamakanals in die Luft zu sprengen. Der Plan, der an der Unmöglichkeit, genügende Menge Sprengstoffe zu erlangen, scheiterte, wurde von einem Verschwörer verraten.

Zur persischen Frage.

H **Teheran,** 9. Okt. Den gestern hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist in Balmoral zwischen Sir Edward Grey und Ssasonoff, da die Vorgänge auf dem Balkan jetzt im Vordergrunde ständen, die Abmachung getroffen worden, für Persien zunächst von durchgreifenden Veränderungen abzusehen. Es wird nur eine baldige Regelung der Regentschaftsfrage, entweder durch Rückkehr Nasr-Ul-Mulks oder durch Wahl eines neuen Regenten verlangt.

Kaiser-Krönung.

W **Tokio,** 9. Okt. Das Regierungsblatt teilt mit, daß die Krönung des Kaisers 1914 stattfinden wird.

100 Menschen bei einer Explosion getötet.

H **Newyork,** 9. Okt. In Tampico in Mexiko ereignete sich eine Explosion. Es entstand ein Riesenfeuer, durch das ungefähr 100 Menschen getötet und zahlreiche Gebäude im Geschäftsviertel vernichtet wurden. Die Flammen wüten fort. Wie weiter mitgeteilt wird, handelt es sich um eine Pulverexplosion in einem Speicher.

Im Silberkranz.

Kamen, 10. Okt. Gestern konnten die Eheleute Wilhelm Stowerock im Familienkreise das silberne Hochzeitsfest bei bester Gesundheit begehen. Möge dem Jubelpaare nach 25 Jahren die goldene Myrthe schmücken.

Wetter Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

11. Okt.: Vielfach bedeckt, Regenfälle milde Luft.
12. Okt.: Teils bedeckt mit Regen, sonst schön, angenehm.

Goldsucher — Porzellanfinder. Es gab eine Zeit, da das Porzellan zu den wertvollsten Luxusgegenständen in Europa gehörte und nur für sehr Reiche und Vornehme erschwinglich war. Denn bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts waren Japan und China die alleinigen und konkurrenzlosen Lieferanten dieser kostbaren Ware für fürstliche Hofhaltungen und Prunkbedürfnisse reicher Handelsherren, und Unsummen flossen in die Taschen der holländischen Seefahrer, die mit sicherem kaufmännischen Instinkt den Handel mit echtem Porzellan zwischen Ostasien und Europa beherrschten. Da kam die höchst merkwürdige Zeit, wo geistvolle Köpfe, die über das vollkommenste Wissen ihrer Zeit verfügten, Gut und Leben der Hoffnung auf unerhörte Entdeckungen opferten: des Steins der Weisen, des „Perpetuum mobile" und — der Herstellung von Gold aus minderwertigen Stoffen! Als solch ein „Goldmacher" galt der Apotheker Johann Friedrich Böttger, dessen Kunst Kurfürst August der Starke von Sachsen in seinen Dienst gezwungen hatte. Wenn Böttger auch nicht Gold fand, so führten seine Experimente ihn doch zur Darstellung des echten, des wirklichen Porzellans, eine Entdeckung, die wahrlich goldeswert war, nachdem ein Jahrhundert lang alle Versuche, hinter das Geheimnis der Japaner und Chinesen zu kommen, erfolglos gewesen, und man sich immer wieder mit der Fayence hatte begnügen müssen. Welch gewaltiges Aufsehen dieser Erfolg hervorrief, wie er die Lebenshaltung beeinflußte, wie er den Wohlstand ganzer Länder begründete, anderer minderte, kurz die tiefgreifende Kulturbedeutung dieser Entdeckung schildert Professor Cornelius Gurlitt in Hans Kraemers großem Prachtwerk „Der Mensch und die Erde", dessen Lieferungen 156—161 soeben erschienen sind, in höchst packender Weise (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pfennig.). In dieser außerordentlich wertvollen Arbeit entwirft uns der berühmte Dresdener Kunsthistoriker mit großen klaren Strichen und lebendiger Sprache ein farbenreiches Bild von der geschichtlichen Entwicklung der Keramik, der Glasherstellung, künstlerischen Verarbeitung der Metalle und illustriert seine populären Ausführungen durch eine überaus reiche Fülle von ausgezeichneten Bildern und Farbtafeln historischen und technischen Charakters. Aber es handelt sich hier keineswegs um eine trockene rein wissenschaftliche Abhandlung, die nur auf einen beschränkten Leserkreis rechnet, sondern unser Interesse wird dauernd in Atem gehalten durch die Betonung der Wechselbeziehungen zwischen Kunsthandwerk und Leben, zwischen Kultur und Kunst. So finden wir hier — entsprechend dem Zweck des ganzen Werkes — eine Antwort auf die jeden Gebildeten bewegende Frage: „Wie hat der Mensch die Schätze der Erde für seine Kulturentwicklung verwertet?"

1629

Billige Lebensmittel!

Ia. Sauerkraut	Pfd. 5	Pf.
Ia. Vollheringe	Dtzd. 65	„
Feinste Roheßbückinge	3 Stck. 18	„
Ia. sächs. Zwiebeln	100 Pfd. 3.25, 10 Pfd. 35	„
Ia. Stampfzucker	„ 22	„
Ia. Tafelgelee	„ 26	„
Ia. Zuckerhonig	„ 29	„
Ia. haltbare Kochäpfel	10 „ 95	„
Marine-Keks für Apfeltorten	„ 48	„
Feinste neue Feigen	„ 32	„
Feinste neue Paranüsse	„ 56	„

Ferner heute eingetroffen

1 Waggon feinste gepflückte Tafeläpfel

Reinetten, Goldparmänen, Eiserapfel
Füstenapfel, Schöner von Boskop u. andere.

Gebrüder Wolff, Kamen.



Im Alter

ist man empfindlich. Rasch ist eine Erkältung da, und die Stimme ist öfter belegt und heiser als frei. Das lästige Gefühl der belegten Stimme vergeht, sobald man ein paar Wybert-Tabletten zu sich nimmt, die immer zur Hand sein müssen und in allen Apotheken u. Drogerien 1 Mark pro Schachtel kosten. Bei Erkältung lindern sie den Hustenreiz und bringen den Katarrh schnell zum Schwinden.

Niederlage in Kamen: 1586
Adler-Apotheke, Königstr. 1.

Schulfreier Junge und schulfreies Mädchen

sofort gesucht. 1630
Zu erfragen i. d. Geschst.

Viele Leser

in Kamen u. weiter Umgebung nehmen täglich Kenntnis von dem Anzeigenteil der
Kamener Zeitung

Darum:

Wollen Sie Waren u. Grundstücke verkaufen,
Wollen Sie Grundstücke etc. kaufen,
Wollen Sie ein Haus oder Grundstück mieten.
Wollen Sie ein Haus oder Grundstück vermieten,
Wollen Sie eine Wohnung vermieten,
Wollen Sie eine Wohnung mieten,
Wollen Sie eine Stelle suchen,
Wollen Sie Personal suchen,
Wollen Sie Versammlungen anzeigen,
Wollen Sie überhaupt Erfolg mit ihren Anzeigen haben, dann inserieren Sie in der

Kamener Zeitung

: Volksfreund für : Kamen u. Umgegend.

1629

Sämtliche
Verband-Stoffe.
Alle Artikel zur
Kranken-, Kinder- u. Wöchnerinnenpflege
erhalten Sie billigst in der
Löwen-Drogerie
Carl Müller jun. Nachf.
Kamen, Ecke West- u. Nordstrasse.



Kirchliche Nachrichten.
Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 13. Oktbr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer Jos. Moog-Dortmund).

Gottesdienst in der Synagoge.
Freitag abend: 5½ Uhr.
Samstag morgen: 9½ Uhr.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1913 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine, und zwar, falls sie am 1. Januar k. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Oktober dieses Jahres bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (Reichs-Gesetzblatt S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge sind bei der Ortspolizeibehörde anzubringen, und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines. Etwaige Reklamation gegen die Höhe der Steuersätze sind bei den zuständigen Landräten, in den Städten Gelsenkirchen, Bochum und Herne bei der Königlichen Polizei-Direktion zu Gelsenkirchen bezw. Bochum, in den übrigen Stadtkreisen bei den Oberbürgermeistern oder Ersten Bürgermeistern unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines anzubringen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mitteilung des Steuersatzes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung vorlegen.

Arnsberg, den 6. September 1912.

Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

J.-Nr. III. 7. 1582.

Unterschrift.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß Anträge in der Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1912, im Rathause, Zimmer 3, von den Gewerbetreibenden persönlich zu stellen sind.

Die diesjährigen Wandergewerbescheine sind mitzubringen.

Die später gestellten Anträge können nicht sofort Berücksichtigung finden.

Kamen, den 19. September 1912.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.



Kavallerie-Verein Kamen.

General-Versammlung

Sonntag den 13. Oktbr. nachmittags 5 Uhr,

im Vereinslokale Hausemann

Die zur Reserve entlassene Kavalleristen werden kameradschaftlich eingeladen. Dieselben sind bis zum 31. Dezember d. Jrs. beim Eintritt vom Eintrittsgeld und Beitrag im Verein, sowie von der Verbandssterbekasse befreit.

1627 **Der Vorstand.**



Vereinigung des XVI. Armeekorps

für Kamen und Umgegend.

Am Samstag, den 12. Oktober, abends 7½ Uhr, feiert der Verein in dem Lokal des Herrn Paul Jordan, Oststraße, sein

Herbst-Kränzchen.

Die Mitglieder werden gebeten, sich mit ihren Damen recht zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Die zur Entlassung gekommenen Reservisten haben freien Zutritt. Dieselben sind bis zum 31. Dezember d. J. vom Eintrittsgeld und Beitrag befreit. 1628

Bekanntmachung.

Für die Rekruten und Freiwilligen, die sich am 17. Oktober in **Münster, Köln, Wesel und Mülheim-Rhein** zum Diensteintritt zu gestellen haben, sind folgende Züge bestimmt:

Lippstadt—Soest—Hamm—Münster

ab Geseke	7⁴⁸	vormittags
„ Lippstadt	8⁰⁶	„
„ Soest	10⁰⁷	„
„ Hamm	10⁵⁸	„
an Münster	11⁴⁵	„

Lippstadt—Soest—Unna—Hagen—Fröndenberg—Schwerte—Hagen—Mülheim-Rhein—Köln u. Hamm—Unna—Mülheim-Rhein—Köln.

ab Lippstadt	5⁴⁰	vormittags
„ Soest	6⁴⁹	„
an Unna	7³⁶	„
ab Unna	7⁴²	vormittags
an Hagen	8²⁷	„
ab Fröndenberg	8⁰⁶	„
„ Schwerte	8³²	„
an Hagen	8⁵¹	„
ab Hagen	9⁴⁷	„
an Mülheim-Rhein	12⁴⁵	nachmittags
„ Köln-Deutz	1⁰⁴	„

Lippstadt—Soest—Unna und Hamm—Unna—Dortmund—Mülheim-Ruhr—Wesel.

ab Lippstadt	5⁴⁰	vorm.	ab Hamm	7¹³ vorm.
„ Soest	6⁴⁹	„	über Kamen	
an Unna	7³⁶	„	an Dortmund	8⁰² „
ab Unna	7⁴²	„	ab Hamm	7¹³ „
an Dortmund	8³³	„	an Unna	7³⁸ „
ab Dortmund			9²⁵	vormittags
an Dorstfeld			9³⁰	„
ab	„		9³¹	„
an Wesel			12²⁴	nachmittags
ab Welver			6⁴⁶	vormittags
an Dorstfeld			7⁵⁸	„
ab	„		9³¹	„
an Wesel			12²⁴	„

Die für die obigen angeführten Garnisonen bestimmten Rekruten und Freiwilligen haben diese Züge zu benutzen.

Soest, den 7. Oktober 1912.

Königliches Bezirkskommando.

Werkverein der Schachtanlage „Grillo I u. II".

Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr beginnend:

Herbst-Fest

im Saale des „Schützenhofes" (W. Reinhard) durch

Konzert, Festreden, Theater u. Ball.

Musik: „Bergkapelle Grimberg" unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Erich Bode.

Durch Mitglieder Eingeführte können an dem Fest teilnehmen.

Wir laden die geehrte Bürgerschaft zur Teilnahme an dieser Veranstaltung der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung freundlichst ein. 1621

Der Vorstand.

Dr. Pieters,

Spezial-Frauenarzt, Heerenmarkt 6, **Amsterdam,** erteilt Rat und Hilfe in Frauenleiden. 1620

Zu sprechen Montags u. Dienstags.

Für die **Bücherausgabe** in der Volksbibliothek wird auf sofort eine

Dame

gesucht. Meldungen nimmt der Bibliothekar Lehrer **Sauerland** entgegen. 1622

Suche für meinen kl. Geschäftshaushalt (3 Pers.) ein tüchtiges, zuverlässiges, besseres

Mädchen

für Küche und Haushalt per 15. Oktober oder später gegen hohen Lohn und gute Behandlung. Morgenmädchen vorhanden. 1619

Frau Ernst Pelzing,
Witten-Ruhr, Marktstr. 3.

Eine schöne, herrschaftliche

Wohnung,

in bester Lage der Stadt, auf sofort oder später zu vermieten.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern an kleine Familie, mit Stallung und 30 Ruten Gartenland zum 1. Nov. zu vermieten. 1566

H. Droste, Overberge,
Hüchtstraße 126.

Ord. Leute erh. **Kost u. Logis.**
1590 **L. Knieper,** Nordstr.

Eine **komplette** 1594

Kücheneinrichtung

billig zu verkaufen. Näheres

Wilhelm Wienke,
Bergkamen, Landwehrstr. 189

Habe einen 8 Monate alten

Ziegenbock

zu verkaufen. 1581

Walter Elsner, Methler.

Freiwillige Feuerwehr Oberaden.

Die Feier des diesjährigen

Herbstkränzchens

findet am

Sonntag den 13. d. M.,
im Lokale des Wirts Vieler durch

Konzert und Ball

— statt. —

Anfang 4½ Uhr nachmittags. Karten im Vorverkauf Mk. 0.60 an der Kasse Mk. 0.75.

Zu dieser Veranstaltung ladet ergebenst ein 1625

Der Vorstand.

NB. Die aktiven Wehrleute treten pünktlich 2¼ Uhr am Gerätehause zur gemeinsamen Uebung mit den Wehren Methler, Westick, Weddinghofen und Niederaden zur Besichtigung durch den Herrn Landrat an.

Der Braudmeister.

Nur kurze Zeit! Zum erstenmale hier am Platze!



Privatgelehrter occulter Wissenschaften, unübertroffen auf dem Gebiete 1624

Die berühmte Wahrsage-Deutung.

Nach langjährigen Reisen beurteile ich nach dem Schema Mlle. **Lenormand von Paris,** die Napoleon I., Kaiser Friedrich, Wilhelm, Königin Josephine, Kaiser Alexander von Rußland vollständige Lebensschicksale und Zukunft sagte.

Restaurant L. Rieder, Kamen, Markt (separat. Eingang).

Sprechstunden: täglich von morgens 10 Uhr bis abends 9 Uhr.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, dass mein

Polstermöbel u. Dekorationsgeschäft, sowie die Sattlerei

in unveränderter Weise weitergeführt werden.

Hochachtungsvoll

1626 **Karl Möcking, Weststr. 82.**



Neue Handelskurse

beginnen am 10. Oktober im eigenen Schulhause, Feldickstrasse Nr. 40b.

Damen und Herren, die sich durch gründliche kaufmännische Ausbildung eine Existenz verschaffen wollen, sind zur Teilnahme eingeladen. — Eltern, die ihre Söhne oder Töchter ausbilden lassen wollen, mache ich darauf aufmerksam, dass in meiner Schule **eine strenge Trennung der Geschlechter** durchgeführt wird.

Ab 10. Oktober unterrichte ich wieder persönlich.

Täglich (auch abends) kann jedermann Unterricht erhalten in:

Schönschreiben, Rechtschreibung, Buchführung, Korrespondenz, Wechsellehre, Stenographie, Maschinenschreiben und Kontorarbeiten.

Seit 14 Jahren haben von mir ausgebildete Damen und Herren (im Alter von 15—50 Jahren) ohne anderweitige kaufmännische Vorbildung leicht Kontorstellen gefunden und sich in der Praxis bestens bewährt.

Anmeldungen nehme ich persönlich entgegen am **Sonntag, den 6. Oktober von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags** sowie am **10. Oktober von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.**

Prospekte gratis.

Franz Kohlhase

gerichtlich beeidigter Bücherrevisor,

Hamm, Feldickstrasse 40b, I. Etage. 1582

Möbel

einzelne Stücke und kompl. Aussteuern

Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen

auf Teilzahlung zu Kassapreisen nur bei

N. Fuchs

Dortmund
Ostenhellweg 41.

Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

An- und Abzahlung bestimmt der Käufer.

Das schönste Bett

Oberbett, Unterbett und 2 Kissen, aus eleg. rot. Daunenköper m. 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich 1½schläf. 30 Mk., in 2schläf. 35 Mk. Dasselbe m. Daunen-Oberbett in 1½schläf. 39, in 2schläf. 45 Mk. Anerkannte Leistungsfähigk. in Brautbett-Ausstattung. Preisl. u. Muster grat. u. frank. Sie werden betr. Preise u. Bedienung überrascht sein. Viele Anerk.-Schreib. Nichtgefall. Geld zurück.

Betten-Versandhaus Baum, Dortmund Nr. 91

1463

Druck u. Verlag von C. May in Hörde, Verantw. Redakteur: H. Schubeis

---

Lampenschirme

in grosser Auswahl und allen Farben

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung

KAMEN, Weststrasse 10.

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 122. **Donnerstag, den 10. Oktober 1912.** **40. Jahrgang.**

1477

Strumpf-Garne in Wollhandlung Bezugsquelle H. G. Thöling Kamen, Bahnhofstr.

Spezielle Behandlung fast aller Arten



Beinschäden und Hautkrankheiten

ohne Operat. ohne Berufsstörung u. fast schmerzlos als Krampfadern, Entzündungen, geschwoll. Beine, Geschwüre, Gelenksteifheit, Rheumatismus, Hühneraugen, eingewachs. Nägel, Flechten, Krätze, Kopfschuppen, Haarausfall.

Niewels Naturheilinstitut, Dortmund, an der Liebfrauenkirche

Aelt. Institut d. Art am Platze. Tausende Anerkennungen. Sprechst. tägl. außer Dienstags. Dienstag von 2—6 in Hamm, Hohestr. 12, Freitags vorm. im Filialinstitut Unna, Schäferstraße 1, Wwe. Bittner.

1597

Postkarten-Rahmen

in

grosser Auswahl u. zu billigsten Preisen

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Diabetes (Zuckerkrankheit), die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Briefe und Telegramm-Adresse: Kronenquelle Obersalzbrunn

25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

Die Einleitung der 25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes bildete ein Begrüßungsabend, wobei Generalleutnant z. D. v. Lessel in einer Ansprache hervorhob, daß heute, wie vor 150 Jahren Mißgunst und Feindschaft an den Grenzen lagern. Voraussetzung für unsere Sicherheit sei die völkische Geschlossenheit und die Reichseinheit müsse dastehen wie ein Fels von Granit, ohne irgend eine Einbuße an Macht, Ansehen und Rechtshoheit. Alle Deutschen müßten darauf achten, daß von diesem Bau auch nicht ein Steinchen genommen werde. — In der Mitgliederversammlung teilte Generalleutnant von Lessel mit, daß die nächste Bundestagung in Görlitz stattfinden werde, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde. — Das erste Referat erstattete Lic. Everling (Halle a. S.) über das Thema „Zur Zeitlage und zur Jahresarbeit". Der Evangelische Bund hat nach schweren Kämpfen einen Heerbann von einer halben Million deutscher Protestanten zusammengeführt. Im Jahre 1912 umfaßte er in 40 Haupt- und 3209 Zweigvereinen 458 753 Mitglieder. Die Versammlungs- und Preßtätigkeit haben einen großen Aufschwung genommen. Der Feldzugsplan gegen die Aufhebung oder Milderung des Jesuitengesetzes ist vom Zentral- und Gesamtvorstand erneut geprüft und festgelegt worden. Der Evangelische Bund beklagt den Streit mit den Jesuiten nur um des Vaterlandes willen, das eine bessere Verwendung für seine Geisteskräfte habe. Der Evangelische Bund ziehe aber in den Kampf mit unerschütterlichem Vertrauen auf seine gute Sache. — Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Ortmann (Torgau) legte eine Resolution vor, in welcher gegen die Abschwächung oder Aufhebung des Jesuitengesetzes Widerspruch erhoben wird. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. — In der Hauptversammlung erörterte der Vorsitzende Generalleutnant v. Lessel die Frage: „Was haben wir erreicht und was bleibt noch zu tun übrig?" Der gewaltigen Ausdehnung des Bundes stellte er die vielfach noch unbearbeiteten Gebiete außerhalb des Bundes entgegen und betonte, daß dem Bund noch die rückwärtigen Verbindungen fehlen, die von der Front zur Seele des Volkes führen. Alle bisherigen Erfolge des Bundes liegen vorwiegend auf dem Gebiete der inneren Sammlung. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die entscheidende Stunde das evangelische Volk bereit finden möge, für die Unvergänglichkeit und Unverletzlichkeit seines Glaubens, seiner Freiheit und seiner Wissenschaft einzutreten. — Landtagsabgeordneter Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Reinke (Kiel) verbreitete sich über das Thema „Die Freiheit in der Wissenschaft". Er nahm in entschiedener Weise Stellung gegen die von Professor Ostwald auf dem Hamburger Monistenkongreß inszenierte Vergötterung der Naturwissenschaft und behauptete im Gegensatz zu diesem, daß die Naturwissenschaft die unfertigste aller Wissenschaften sei. Außerdem haben, was Ostwald allerdings verschweige, die großen Naturforscher von Kopernikus bis auf die Gegenwart in ihrer Mehrzahl nicht dem Atheismus gehuldigt. Ostwald's Vergötterung der Wissenschaft führe zur Barbarei. Die Wissenschaft müsse vor allem die Wahrhaftigkeit hochhalten. Die Evangelischen haben in Bezug auf die wahre Freiheit der Wissenschaft ein gutes Gewissen. — Pfarrer Kremers (Bonn) überbrachte als Grundstock für die Friedrich-Meyer-Stiftung den Betrag von 30 000 Mark, worauf die Tagung geschlossen wurde. — Am Nachmittag fanden ein Festzug und verschiedene Volksversammlungen statt.

Eine Kundgebung von Geistlichen für Pfarrer Traub.

Auf dem in Eisenach abgehaltenen Kongreß von Freunden der christlichen Welt, wurde zu Gunsten von Pfarrer Lic. Traub (Dortmund) einstimmig eine Resolution beschlossen, die folgenden Wortlaut hat:

Die Freunde der christlichen Welt, eine Vereinigung, der außer zahlreichen Laien 911 Pfarrer, 185 Oberlehrer und 74 Universitätstheologen aller deutschen Landeskirchen angehören, haben in ihrer soeben in Eisenach abgehaltenen Generalversammlung zu dem über Pfarrer Traub ergangenen Urteil des Evangelischen Oberkirchenrats zu Berlin folgende Erklärung einstimmig abgegeben:

„1. Wir sprechen unser Bedauern aus, daß der Evangelische Oberkirchenrat bei einem Urteil wesentlich in eigener Sache durch maßlose Verschärfung des Spruches erster Instanz ohne nochmaliges Verhör des Angeklagten den Schein der Parteilichkeit nicht vermieden hat.

2. Wir bedauern, daß die so notwendige Einheit des deutschen Protestantismus durch das Vorgehen der obersten Behörde der größten deutschen Landeskirche eine neue schwere Erschütterung erlitten hat.

3. Wir bedauern es im Interesse der Kraft evangelischen Zeugnisses, daß man in dem Urteil tatsächlich nur die Auffassung vom evangelischen Geistlichen als einem Beamten, der in erster Linie Disziplin zu wahren habe, hat walten lassen und über alle die entscheidenden Werte persönlicher Hingabe, Tüchtigkeit und Lauterkeit hinweggegangen ist.

4. Wir sprechen unsere Empörung aus über die Art, wie man in der Begründung des Urteils aus Schärfen, zu denen Traub's Eifer um die Sache ihn fortriß, sittliche Verfehlungen konstruiert und dadurch seine sittliche Lauterkeit und Wahrhaftigkeit angetastet hat.

5. Wir halten demnach, damit die Gerechtigkeit wiederhergestellt und die evangelische Christenheit vor unheilbaren Wirren bewahrt werde, eine Wiederaufnahme des gegen Pfarrer Traub gerichteten Verfahrens für unbedingt geboten.

6. Wir fordern die freigesinnten evangelischen Christen auf, sich in dem Gefühl ihrer Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche trotz allem nicht irre machen zu lassen, sondern umsomehr an der Herbeiführung freierer und gerechterer Zustände mit ihr mit allen Kräften zu arbeiten.

An Pfarrer Lic. Traub (Dortmund) gelangte folgendes Begrüßungstelegramm zur Absendung:

„Wir grüßen unseren Freund Traub in unvermindertem Gefühl geistiger Zusammengehörigkeit und sprechen den herzlichen Wunsch aus, daß er seine Wirksamkeit jetzt erst recht zum Segen evangelischen Christentums entfalten möge".

Der Kongreß selbst wurde von dem Vorsitzenden Professor D. Rade (Marburg) geleitet. Er beschäftigte sich im wesentlichen mit zwei Fragen. — Professor Harnack (Berlin) sprach über das Verhältnis der Theologie zur Religion und Professor D. Otto (Göttingen) über das Thema „Religion und Religionen".

8. Christlicher Gewerkschafts-Kongreß.

Mit einer Begrüßungsversammlung im großen Saale des Zoologischen Gartens begannen in Dresden die Verhandlungen des 8. Kongresses der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands, denen man allseitig mit großem Interesse entgegensieht, nachdem die christliche Gewerkschaftsbewegung infolge ihrer Auseinandersetzungen mit der katholischen Fachabteilungsbewegung im letzten Jahre die Aufmerksamkeit aller politischen Kreise auf sich gelenkt hatte. Inzwischen haben die christlichen Gewerkschaften auf der ganzen Linie gesiegt und der Gesamtvorstand hat Ende Juni d. J. öffentlich die Erklärung abgegeben, daß der Feldzug der katholischen Fachabteilungen zu irgend welchen Aenderungen in den Grundsätzen und der Praxis der christlichen Gewerkschaften keinerlei Veranlassung gegeben habe. Die gesamte christlich-nationale Arbeiterschaft, katholischer und evangelischer Konfession, stehe wie ein Mann fest in der unerschütterlichen Ueberzeugung von der wirtschaftlichen und nationalen Notwendigkeit ihres gewerkschaftlichen Zusammenarbeitens. Die christlichen Gewerkschaften beanspruchten gleich allen anderen Ständen ihre wirtschaftliche Freiheit und Selbständigkeit. Gleichzeitig ließ auch der Papst durch die päpstliche Nunziatur in München verkünden, daß die verdrießliche und schädliche Polemik bezüglich der Arbeiterorganisationen in Deutschland" in der Presse einzustellen und es dem heiligen Stuhl zu überlassen sei, diese wichtige Frage im Einverständnis mit den Bischöfen zu prüfen und die angemessenen Verhaltungsmaßregeln zu geben. Demgemäß sieht auch die Tagesordnung des Kongresses ein Zurückgreifen auf die Kämpfe mit den katholischen Fachabteilungen nicht vor, doch dürfte der Generalsekretär des Gesamtverbandes Stegerwald (Köln) in seinem an erster Stelle stehenden Referat über die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistigen Kämpfen der Gegenwart voraussichtlich darauf zu sprechen kommen. —

Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß mit dem Anziehen der wirtschaftlichen Konjunktur auch die Mitgliederziffer der christlichen Gewerkschaften zugenommen hat und zwar um rund 15½%. Die Gesamtmitgliederzahl stieg von 1909 mit 281 061 auf 340 000 in diesem Jahr. Die Einnahmen stiegen von 4 612 920 Mk. in 1909 auf 5 490 994 Mk. in 1910, das Verbandsvermögen von 5 365 338 Mk. auf 6 113 710 Mark.

Nachdem vom Generalsekretär Stegerwald bekannt gegebenen Jahresbericht beträgt die Mitgliederzahl rund 350 000. Der Bericht behandelt weiter die Reichsfinanzreform, die Reichsversicherungsordnung und ganz besonders die Stellung zu den freien Gewerkschaften. Der Referent fügte seinen Ausführungen noch an, daß die christlichen Gewerkschaften weitergehende Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen ablehnen, da die jetzigen Bestimmungen vollständig ausreichen. — In der Diskussion wurde ein entschiedeneres Vorgehen der Reichsregierung gegen die Fleischteuerung, sowie die Forderung nach Aufhebung bezw. Ermäßigung der Zölle und endlich auch das Verhalten der gelben Gewerkschaften bei dem letzten Streik im Ruhrrevier besprochen. Die vorliegenden Anträge wurden zum Teil angenommen, zum Teil dem Ausschuß zur Beratung überwiesen. — Im Anschluß hieran erstattete Generalsekretär Stegerwald (Köln) einen Vortrag über „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistigen Kämpfen der Gegenwart". Er hob einleitend das starke Wachstum der christlichen Gewerkschaften hervor und streifte die verschiedenen Arten der Gegner, die offen oder versteckt gegen die christlichen Gewerkschaften arbeiten. Er kam dann auf den Gewerkschaftsstreit im katholischen Lager zu sprechen und lehnte namens der christlichen Gewerkschaften für die berufswirtschaftliche Tätigkeit der Arbeiter die konfessionelle Organisationsform ab. Der Redner betonte, daß heute sämtliche Bischöfe auf dem Standpunkt der christlichen Gewerkschaften stehen, daß im Lager der katholischen Fachabteilungen eine große Enttäuschung herrsche und die christlichen Gewerkschaften in der Zukunft bleiben werden, was sie in der Vergangenheit waren. — Er legte sodann eine im Sinne seiner Ausführungen gehaltene Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde, nachdem auf den Vorschlag von Streiter (Berlin) seitens der Protestanten den katholischen Leitern der Gewerkschaftsbewegung volles Vertrauen ausgesprochen worden war.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hatte folgendes Schreiben an die diesjährige Tagung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften gesandt: „Dem Generalsekretariat des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands sage ich für die mir zugegangene Einladung meinen verbindlichsten Dank. Wegen anderweiliger wichtiger Obliegenheiten wird es mir nicht möglich sein, der Einladung selbst zu folgen; ich habe aber den zuständigen Herrn Staatssekretär des Innern ersucht, einen Vertreter zu der Tagung zu entsenden, der die Versammlung in meinem Namen begrüßen soll.

gez. Bethmann-Hollweg."

Aus aller Welt.

Für 300000 Mark falsche Hundertmarkscheine

soll der frühere Glasermeister und Restaurateur Wilhelm Dertinger verausgabt haben, der sich gegenwärtig vor dem Berliner Schwurgericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Banknotenfälschung zu verantworten hat. Die Fälschungen des Angeklagten erinnern an die zahlreichen Falsifikate des Reichsdruckereibeamten Grünfeld, der s. Zt. ebenfalls zahlreiche falsche Scheine in Umlauf gesetzt und dadurch das Reich um viele hunderttausend Mark geschädigt hat. Dertinger soll die falschen Scheine hauptsächlich in Amerika und Monte Carlo umgewechselt haben, während ihm bei der Verausgabung in Deutschland die Gastwirtswitwe Lydia Hamman behilflich war. Bei einer Haussuchung bei Dertinger wurde neben einer Miniaturdampfmaschine, einer Presse, Kupferplatten usw. ein photographischer Apparat vorgefunden, auf dessen Mattscheibe sich ein Bleistiftquadrat befand, das genau mit der Größe eines Hundertmarkscheines übereinstimmte.

— **Die Ehe des Prinzen Georg von Bayern** mit der Prinzessin Isabella, ist auf Antrag ihres Vaters, des Erzherzogs Friedrich bereits für ungültig erklärt worden.

— **Emil Sauer**, der berühmte Pianist, feiert am 8. Oktober in Dresden seinen 50. Geburtstag.

— **Aus aller Welt.** In den Saargruben bei Saarbrücken sind fünf Bergleute verschüttet und erschlagen worden. — Wegen Vorwürfe, die ihm wegen Unwahrheit über den Erwerb eines Zehnpfennigstücks gemacht worden waren, hat sich in Berlin der 13jährige Sohn des Stallmanns Frey erhängt.

— **Ein Opfer des Totos** ist der 16jährige Gymnasiast Gerhard Richter, Sohn eines Versicherungsdirektors in Magdeburg, geworden. Der Schüler hatte laut „Voss. Ztg." seinem Vater mehrere tausend Mark unterschlagen, die er zum Teil in Berlin verjubelte, während er den Rest beim Pferderennen in Frankfurt a. M. verlor. Aus Verzweiflung darüber erschoß sich der junge Mensch.

Sasonow in Berlin.

Der russische Minister des Auswärtigen Sasonow weilte nach seinem Londoner und Pariser Besuche am Dienstag in Berlin, wo er der Reihe nach mit den Vertretern seines Vaterlandes, denen der Balkanstaaten, dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Wächter und dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg konferierte.

Morgens zwischen 7 und 8 Uhr traf der Minister auf dem Bahnhof Friedrichstraße zu Berlin ein, wo er nur von einem Beamten der russischen Botschaft empfangen wurde, der ihm einen ganzen Berg von Telegrammen überreichte und den Minister sowie dessen Kabinettschef v. Schilling in das Hotel Adlon geleitete. In Anbetracht der frühen Morgenstunde seiner Ankunft hatte der Minister umsomehr von jeder Empfangsfeierlichkeit abzusehen gebeten, als der neue Botschafter Swerbejew erst am Abend zuvor in Berlin eingetroffen war. Da die Wohnräume des Botschaftsgebäudes noch nicht völlig eingerichtet waren, so nahm Herr Sasonow auch nicht bei Swerbejew, sondern im Hotel Quartier, wo eine ganze Flucht von Zimmern für ihn eingerichtet worden waren.

Dem Minister, der in der Mitte der vierziger Jahre steht, merkt man von der langwierigen Krankheit, die ihn fast ein volles Jahr an der Amtstätigkeit gehindert hatte, nichts mehr an. Der Minister hat ein langes schmales Gesicht mit stark vorgestrecktem Kinn und Spitzbart, die Augen blicken wie hinter einem Schleier hervor. Herr Sasonow ist jedoch nichts weniger als ein Träumer, vielmehr ein sehr tatkräftiger Realpolitiker.

Zunächst empfing der Minister die zur Zeit in Berlin weilenden Vertreter Rußlands am Wiener, Darmstädter und Kopenhagener Hofe und konferierte besonders eingehend mit dem Wiener Botschafter. Darauf begab er sich zu Herrn von Swerbejew auf die russische Botschaft. In sein Hotel zurückgekehrt, empfing er die Berliner Vertreter Bulgariens, Serbiens, Montenegros und Griechenlands. Später hatte der Minister eine halbstündige Besprechung mit dem italienischen Botschafter Pansa. Der Nachmittag war ganz dem Gedankenaustausche mit den leitenden deutschen Staatsmännern gewidmet. Um vier Uhr machte Herr Sasonow dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter einen Besuch und um 6 Uhr wurde er vom Reichskanzler empfangen. Bei diesen Besuchen konnte er sich bereits über das Ergebnis der diplomatischen Beratungen zur Erhaltung des Balkanfriedens und die Kriegserklärung Montenegros an die Türkei unterhalten. Nachdem der Leiter der auswärtigen Politik Rußlands am Abend beim Staatssekretär v. Kiderlen gespeist hatte, trat er die direkte Heimfahrt nach Petersburg an.

Deutschland.

— **Das Kaiserpaar,** das seinen Aufenthalt in Rominten beendet hat, weilte am Dienstag in Königsberg, wo der Kaiser in der Kaserne des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm 1., dessen Chef er ist, das Frühstück im Kreise der Offiziere einnahm. Königsberg hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Später fuhr das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Louise nach Cadinen, von wo es sich ausgangs dieser Woche nach dem Jagdschloß Hubertusburg begibt. Am Donnerstag, den 17. Oktober, kehrt das Kaiserpaar nach Potsdam zurück. Am Sonnabend wird das Kaiserpaar dem Kronprinzenpaar in Danzig einen Besuch abstatten, aus welchem Anlaß abends im Leibhusarenkasino ein Diner stattfindet, an dem auch Prinz Joachim teilnimmt. — Das Kronprinzenpaar hat sich von Berlin nach Danzig begeben; die Prinzen sind jedoch in Potsdam zurückgeblieben.

— **(Prinz Eitel Friedrich österreichischer Oberstleutnant.)** Kaiser Franz Joseph ernannte den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zum Oberstleutnant im Infanterieregiment Nr. 34, dessen Inhaber Kaiser Wilhelm ist. Der Prinz erhält damit in der österreichischen Armee einen höheren Rang, als er in der preußischen einnimmt, wo er erst Major ist. Wahrscheinlich steht aber auch hier die Beförderung nahe bevor.

— **Die Unbeliebtheit der Deutschen im Auslande** führt Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg, der frühere stellvertretende Kolonialdirektor, in einer umfassenden Studie der „Deutschen Revue" zunächst auf Neid und Mißgunst des Auslands wegen des politischen und wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands sowie auf das Mißtrauen gegen die junge und dabei sehr aktionsfähige Großmacht zurück. Weitere Ursachen sind nach Ansicht des Prinzen und einstigen Regenten von Koburg und Gotha die Unsicherheit im Auftreten des Deutschen, die durch die frühere Zerrissenheit Deutschlands begründet ist und in einer Ueberschätzung des fremden und Herabsetzung des eigenen Wesens laut zum Ausdruck kommt. Dazu tritt die übertriebene Empfindlichkeit der Deutschen, namentlich der deutschen Kolonien in fremden Städten. Der stets pikierte Deutsche ist sprichwörtlich geworden. Die Neigung zum „forschen Auftreten" bilde das Gegenstück dazu und habe das Deutschtum im Auslande schon vielfach geschädigt. Ruhe und Gemessenheit imponierten dem Ausland am meisten, wie der Eindruck bewiesen habe, den die geräuschlose und glatte Annahme der jüngsten deutschen Wehrvorlagen machte. Führe Deutschland in dieser Weise fort, so würde es bald den achtungsvollen Respekt der ganzen Welt genießen.

— **(Eine Interpellation der nationalliberalen Landtagsfraktion.)** Die Abg. Dr. Friedberg und Schiffer haben mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion folgende Interpellation im preußischen Abgeordnetenhause eingebracht: Ist die Königliche Staatsregierung in der Lage, darüber Auskunft zu erteilen, a) in welcher Art und mit welchem Erfolg die von ihr angekündigten vorübergehenden Maßregeln gegen die Fleischteuerung zur Ausführung gelangt sind, b) welche Maßnahmen sie im einzelnen zur Steigerung der inländischen Fleischproduktion zu treffen gedenkt, um der Fortdauer oder baldigen Wiederkehr der Fleischteuerung vorzubeugen.

— **Unsere Großkampfschiffe** sind nunmehr sämtlich in Wilhelmshaven stationiert, mit Ausnahme des neuen „Friedrich der Große", der vorläufig in Kiel verbleibt. Die Versetzung aus der Ostsee und in die Nordsee, die in den letzten neun Monaten nicht weniger als 13 große Kriegsschiffe betraf, erfolgte im militärischen Interesse oder aus Zweckmäßigkeitsgründen. Die Größe unserer neusten Großkampfschiffe wie „Kaiser", „Göben", „Moltke", „v. d. Tann" ist so erheblich, daß sie den Kaiser Wilhelm-Kanal nicht mehr benutzen können und eine Stationierung von Schiffen dieser Art kann in Kiel erst dann in Frage kommen, wenn die Erweiterungsbauten am Kanal zu Ende geführt worden sind. Durch die Zusammenziehung der Schiffe in der Nordsee ist die Kriegsbereitschaft unserer Marine bedeutend erhöht worden.

— **Das Luftschiff „Hansa"** hat auf den ersten 50 Fahrten 9495 Kilometer in 166 Std. 23 Min. zurückgelegt und einschließlich des Personals 1215 Personen befördert.

— **Die internationale Ausstellungskonferenz,** die im Reichstagsgebäude in Berlin unter Teilnahme von 62 Vertretern von 15 Staaten zusammengetreten ist, beschäftigt sich mit verschiedenen Fragen, die das weite und wichtige Gebiet des Ausstellungswesens international regeln soll. Die Konferenz will namentlich die Aufstellung gewisser Regeln anstreben, welche die allzu schnelle Aufeinanderfolge großer internationaler Ausstellungen in Zukunft verhindern sollen. Dieserhalb sind deutscherseits verschiedene Thesen und ein Vertragsentwurf aufgestellt worden, die den beteiligten Staaten bereits vor längerer Zeit zugegangen sind. Die „Nordd. Allg. Ztg." spricht in einem Begrüßungsartikel die Hoffnung aus, daß es der gemeinsamen Tätigkeit aller Delegierten gelingen werde, die Arbeiten der Konferenz zu einem günstigen Abschluß zu bringen.

— **(Das erste Kaufmanns-Erholungsheim.)** In Traunstein wurde unter außerordentlicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches das erste, von der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime erbaute Heim in Gegenwart des Prinzen Ludwig von Bayern feierlich eingeweiht. Die Reichsregierung war durch Staatssekretär Dr. Delbrück vertreten. An die Einweihung schloß sich ein Festmahl, in dessen Verlauf Prinz Ludwig von Bayern eine Rede hielt. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, in so kurzer Zeit ein Heim zu bauen und wohnbar zu machen. Der Prinz erwähnte dann, daß sein Vorredner die nationalen Verdienste der verschiedenen Angehörigen des bayerischen Königshauses hervorgehoben habe und fuhr fort, es sei selbstverständlich, daß ein Fürstenhaus, das so urdeutsch sei wie das Wittelsbacher, nicht nur für seine Heimat, sondern für das ganze Deutschland arbeite, und zwar nicht nur für das Deutsche Reich, wie es jetzt sei, sondern für das ganze große Deutschland, soweit die deutsche Sprache reiche. Schließlich sprach Prinz Ludwig den Wunsch aus, daß die Kaufmannschaft auch in künftigen Zeiten so geldkräftig bleiben und ihr Geld auch zu Wohlfahrtszwecken verwenden möge. Sein lebhaft aufgenommenes Hoch galt der deutschen Kaufmannschaft.

— **Der Rückgang der Gymnasiasten** ist im ganzen Reiche, namentlich aber in Süddeutschland, stark. Die Schülerzahl an den Gymnasien nimmt seit Jahren beständig ab, die an den Realgymnasien und Realschulen wächst dagegen in solchem Maße, daß in den verschiedensten Städten immer neue derartige Anstalten errichtet werden müssen. Auf einem Münchener Gymnasium wurden zum Michaelitermin im ganzen nur 41 Schüler aufgenommen, so daß einmal die Oberprima dieses Jahrgangs von 8—9 Schülern besucht werden wird. Die „Münch. N. N." fordern daher, eins der Gymnasien der Isarstadt eingehen zu lassen.

— **Ein Verband** preußischer Bürgermeister mittlerer und kleinerer Städte soll demnächst gegründet werden. Schon in der nächsten Zeit finden in den einzelnen Provinzen vorbereitende Versammlungen statt.

— **(Protest gegen die Ausschließung Hildebrands.)** Ueber 100 hervorragende Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, darunter die Reichstagsabgeordneten Wolfgang Heine, von Vollmar, Dr. David, Dr. Weill, Peus, Edmund Fischer, Bernstein, die Gewerkschaftler Hue, Damrich, Umbreit, und andere veröffentlichen eine Erklärung gegen den Ausschluß Gerhard Hildebrands, in der sie Aufhebung des Chemnitzer Spruches verlangen.

— **Die Massenentlassung Berliner Feuerwehrmänner,** die in Aussicht steht, falls letztere nicht aus dem „Verein der Feuerwehrmänner" austreten, bedeutet zweifellos eine Gefahr für die Sicherheit, da in der Reichshauptstadt kein Tag vergeht, ohne daß die Feuerwehr verschiedene Male in Anspruch genommen wird. Da von der Entlassung etwa 1000 Feuerwehrmänner betroffen werden, würde der größte Teil der Feuerwehr nur aus ungeübten Leuten bestehen. Der „Verein der Feuerwehrmänner", der seit drei Jahren besteht, geriet gleich nach seiner Gründung mit dem Branddirektor in Konflikt, der nicht dulden wollte, daß auch Pensionäre in den Vorstand gewählt wurden. Ueber den Kopf des Vereinsvorstandes hinweg setzte der Branddirektor selber Statuten fest und reichte sie dem Polizeipräsidium ein. Dieses Statut überwies die Vorstandsgeschäfte lediglich zurzeit im Dienst befindlichen Leuten. Da der Verein sich an das Statut nicht kehrte, verlangt Branddirektor Reichel jetzt die Auflösung des Vereins. Der Minister des Innern hat einen Bericht über den Konflikt eingefordert. Der Stadt Berlin ist, obwohl sie die Unterhaltungskosten der Feuerwehr in Höhe von jährlich dreieinhalb Millionen Mark trägt, keine Handhabe gegeben, in den inneren Betrieb und die Disziplin der Feuerwehr einzugreifen und in dem schwebenden Konflikt etwas zu ermitteln.

Ausland.

Rußland.

— **Ein großes Flottengesetz** bereitet die russische Regierung vor, das 12 neue Linienschiffe für die Ostsee, 6 für die Schwarzemeerflotte, 6 leichte Kreuzer, 28 Kanonenboote und zahlreiche Unterseeboote vorsieht.

Westfalen u. Rheinland.

!! **Dortmund,** 9. Okt. **(Schwurgericht.)** Eine gräßliche Tat war gestern Gegenstand der Verhandlungen des Gerichts. Als Angeklagter erschien der am 29. Januar 1859 im Kreise Rabeburg geborene Arbeiter Franz Galinski aus Süddinker bei Soest. Die Anklage lautet auf „Körperverletzung mit Todeserfolg", die Tat vollbrachte der Angeklagte unter folgenden Umständen: Am 20. August d. J. arbeitete Galinski bei dem Dreschmaschinenbesitzer Potthoff, trank an dem Tage, wie die anderen auch, in den Pausen Schnaps — nicht aber in dem Maße, daß er betrunken gewesen wäre. Abends um 9 Uhr suchte er die Wirtschaft der Witwe Eckholdt in Süddinker auf, und traf dort den Knecht Rudolf Platte, der beim Landwirt Heinrich Weber diente, und bald gesellte sich auch der Knecht Wilhelm Hennekämper zu den beiden. Galinski spielte den Freigebigen, zahlte für Platte Schnaps und für Hennekämper und sich selbst Bier. Gegen 10 Uhr verließen die drei das Lokal um den Platte, der ein schwächlicher Mann war, und außerdem auf einem Bein hinkte, eine Strecke Weges zu geleiten. Als die drei in eine Entfernung von zirka 70 Meter vom Weberschen Gehöft waren, machte Hennekämper kehrt um nach Hause zu gehen. Der Angeklagte macht folgende Angabe: Platte, so sagt er, sei müde gewesen, und habe sich hingesetzt. Er, der Angeklagte dagegen, habe sich lang hingelegt, und kurz nachher habe Platte ihn damit gehänselt, daß er ihm einmal über das anderemal sagte, er, Galinski, habe die Schwester des Weber „poussiert" —. „Halts Maul, das geht dich nichts an!", erwiderte er ihm, und da sei Platte über ihn hergefallen, habe ihn ins Gesicht geschlagen, und dann seien sie beide in einem nebenliegenden Graben, der 1,50 Meter tief ist, gerollt. Unten im Graben sei Platte wieder über ihn gelegen, und da habe er das Messer gezogen, und damit gestochen. Sie seien dann beide aus dem Graben gekrochen, und ihres Weges gegangen. So die Erzählung des Angeklagten. Die Anklage nimmt aber an, daß sie unwahr ist, denn es ist kaum denkbar, daß ein schwacher Mann, der noch dazu Krüppel ist, es gewagt haben sollte, den Angeklagten anzugreifen. Tatsache ist, daß der verletzte Platte sich ungefähr noch zehn Meetr von der Stelle schleppte, und auf dem Wege eine überaus starke Blutspur hinterließ; dann sank er zusammen und war kaum eine Viertelstunde nach dem Vorgang tot. Sein Dienstherr, der durch die Hülferufe erwacht war, fand ihn in einer großen Blutlache liegen. Als er auf dem Wege war, den Gelöteten zu suchen, begegnete ihm der Täter, und antwortete, auf die Frage, was denn eigentlich geschehen sei: „Ich habe dem ordentlich was gegeben, und wenn er noch lebt, schneid' ich ihm den Hals ab — aber auch du kriegst noch dein Teil!" Während Weber nun die Leiche suchte und fand, ging der Angeklagte zu seinem Dienstherrn Potthoff und verlangte von diesem seine Papiere und sein Geld, aber da es nahezu Mitternacht war, bedeutete ihm dieser, er solle später wiederkommen. Galinski trieb sich nun die Nacht herum, und landete um 6 Uhr morgens in Ostönnen, um dort bald nachher verhaftet zu werden, denn die Nachricht von der blutigen Tat hatte sich schnell herum gesprochen. — Die Herren Geschworenen bejahten die Fragen im Sinne der Anklage nach Körperverletzung mit Todeserfolg und Bedrohung und versagten dem Angeklagten die mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf 5 Jahre 3 Wochen Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

** **Hagen,** 9. Okt. **In der Stadtverordnetensitzung** beschäftigte man sich noch einmal mit Maßnahmen zur Milderung der Fleischnot. Es soll die Einfuhr von frischem Fleisch aus Holland versucht werden. Dafür wurde ein Kredit von 10 000 Mark bewilligt, und für den Einkauf von Vieh oder Fleisch eine Kommission eingesetzt, in die der Schlachthofdirektor, ein Viehhändler, ein Metzger und der sozialdemokratische Parteisekretär, die sämtlich dem Stadtverordnetenkollegium angehören, gewählt wurden.

! **Hagen,** 9. Okt. **In die Volme gesprungen** ist kurz nach ½10 Uhr ein 16jähriges Mädchen aus Eckeney. Auf der Kaiserstraße gegenüber der Gertrudstraße schwang sich das Mädchen plötzlich zum Entsetzen der Straßenpassanten über das Geländer der dort etwa 12 Meter hohen Mauer und sprang in das Volmebett. Da die Volme nicht das ganze Bett ausfüllt, stürzte es auf den Uferrand, der die Volme einsäumt, und blieb bewußtlos liegen. Es wurde herausgeschafft und mit anscheinend schweren Verletzungen in das St. Josefshospital nach Altenhagen gebracht. Der Grund zu der Verzweiflungstat ist unbekannt.

** **Lüdenscheid,** 9. Okt. **(Kinderheim.)** Montag nachmittag wurde in Gegenwart des Pastors Bodelschwingh-Bielefeld das neue, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattete Kinderheim eingeweiht. Das Heim ist bestimmt, Kindern, die noch nicht schulpflichtig sind, eine Zuflucht zu bieten in den Stunden, in denen die Mutter durch Arbeit vom Hause ferngehalten wird. Auch schulpflichtige Kinder können nach Schulschluß Aufnahme finden, gänzlich mittellose ganz umsonst. Verbunden ist mit dem Kinderheim eine Stelle für Mütterberatung und Säuglingsfürsorge. Die Kosten, etwa 50 000 Mk., sind Stiftungen zu verdanken, das Grundstück stellt die Stadt. Das Personal besteht aus Bielefelder Schwestern.

** **Iserlohn,** 9. Okt. **(Schon wieder ein Straßenbahnunglück.)** Sonntag abend entgleiste in der abschüssigen Tüsingstraße ein überfüllter Wagen der elektrischen Straßenbahn und schob sich auf eine angrenzende Wiese. Hierbei fiel ein Schlosser aus Oestrich aus dem Wagen, wobei er so erhebliche Verletzungen erlitt, daß er nebst einer zweiten Person in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch ein Teil der übrigen Mitfahrenden, größtenteils Feuerwehrleute, welche dem hier abgehaltenen technischen Feuerwehrtage beigewohnt hatten, wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Nachdem entstand eine Störung in der Leitung, wodurch die ganze Ortschaft Grüne in Dunkel versetzt wurde.

** **Bochum,** 9. Okt. **Eine unerhörte Milchfälschung** wurde in einer Verhandlung der Strafkammer gegen die Besitzerin eines hiesigen Milchausschankes aufgedeckt. Die Ehefrau Wildvir unterhielt einen Milchausschank, der namentlich von den Arbeitern des Bochumer Vereins, wie von der arbeitenden Bevölkerung überhaupt benutzt wurde. Eine mehrfache Kontrolle der in diesem Ausschank verabreichten Milch hatte das betrübende Ergebnis, daß die Milch durchweg mit 20 bis 25 Prozent Wasser durchsetzt war, in vielen Fällen selbst mit 30—60 Prozent Wasser. Auf Grund der Feststellungen des Chemikers Dr. Sendhoff hatte das Schöffengericht die Angeklagte als die Fälscherin der Milch angesehen und sie zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagte suchte in der Berufungsverhandlung ein milderes Urteil zu erhalten. Das Gericht war aber der Ansicht, daß diese ganz gewissenlose Art der Milchfälschung, die zudem einen unerhörten Betrug darstelle, keine Milde verdiene. Das kaufende Publikum wolle reine Milch und kein Milchwasser. Die Angeklagte könne froh sein, daß man sie nicht ins Gefängnis schicke. Die Berufung wurde verworfen. Das Gericht ließ auch die Nebenstrafen, die Publikation des Urteils und die Beschlagnahme, bestehen.

Essen, 9. Okt. **Vor der Strafkammer** des Landgerichts wurde am Sonnabend und am Montag gegen den Rechtsanwalt Dr. Levy und die Redakteure Schoreck und Neumann wegen Beleidigung des Vorsitzenden und der übrigen richterlichen Beamten der Strafkammer des Landgerichts Essen, die seinerzeit die Streikvergehen aburteilten, verhandelt. Levy soll in einer Versammlung des Kartells der freien Gewerkschaften am 31. März d. J. gesagt haben, die Streikjustiz mache auf jeden rechtlich denkenden Menschen den Eindruck der Klassenjustiz. Früher sei die Essener Strafkammer objektiv gewesen, jetzt habe es den Anschein, als ob dies nicht mehr der Fall sei. Die beiden anderen Angeklagten hatten im „Allgemeinen Beobachter" und in der sozialdemokratischen „Arbeiterzeitung" diese Rede wiedergegeben. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht Montag abend 9 Uhr, folgendes Urteil: Rechtsanwalt Dr. Levy wird zu 300 Mark Geldstrafe, die beiden anderen Angeklagten werden zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

** **M.-Gladbach,** 9. Okt. **(Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen.)** In der Sonntag-Nacht stießen auf der Viersener Landstraße zwei Wagenzüge der Straßenbahn in voller Fahrt aufeinander. Der Verkehr war besonders stark, weil in Viersen Kirmes war. Die Plattform des Anhängewagens wurde eingedrückt. Eine Anzahl Fensterscheiben wurden zertrümmert, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Vier konnten nach Anlegung eines Verbandes entlassen werden, während der Wagenführer Breuer noch nicht entlassen werden konnte. Es heißt, der Zusammenstoß sei dadurch entstanden, daß durch ein Automobil gerade starker Staub aufgewirbelt worden war.

** **Mülheim** (Rhein), 9. Okt. **(Zur Fleischteuerung.)** Die Firma Felten und Guilleaume, die mehrere tausend Arbeiter beschäftigt, hat in den letzten Wochen schon mehrmals billiges inländisches Ochsen- und Rindfleisch an die Angehörigen der Konsumanstalt geliefert und wird nun hier einen ständigen Verkauf in einem eigenen Laden einrichten.

Düsseldorf, 9. Okt. **Die hiesige Straßenbahnverwaltung** geht neuerdings scharf gegen Damen mit ungeschützten Hutnadeln vor, nachdem der in den Straßenbahnwagen angebrachte Hinweis und freundliche Ermahnungen ohne ersichtlichen Erfolg geblieben sind. Nunmehr ist den Angestellten strenge Anweisung erteilt worden, Damen mit ungeschützten Hutnadeln unbedingt von der Fahrt auszuschließen.

*

Der Deutsche Städtetag spricht zur Teuerung.

** **Köln,** 9. Okt. Der Vorstand des Deutschen Städtetages trat Montag im hiesigen Rathause zu einer Sitzung zusammen. Zum Vorsitzenden wurde der Oberbürgermeister von Berlin, Exz. von Wermuth, gewählt.

Der wesentlichste Punkt der Tagesordnung war die Fleischteuerungsfrage. Der Vorstand nahm zu den Maßnahmen der Regierung Stellung und faßte folgenden

Beschluß:

1. Der Vorstand kann es nicht als Aufgabe der deutschen Städte ansehen, dauernd in die Preisgestaltung der Nahrungsmittel einzugreifen und Mängel der Wirtschaftspolitik durch kommunale Maßnahmen auszugleichen.

2. Der Vorstand nimmt an, daß die deutschen Städte unter Wahrung des vorstehend ausgedrückten grundsätzlichen Standpunktes und in Würdigung der vielerorts herrschenden Notlage geneigt sein werden, auf dem Boden der inzwischen von der preußischen Staatsregierung beschlossenen und von den anderen Bundesregierungen voraussichtlich gleichartig zu treffenden Maßnahmen eine Abschwächung der zurzeit herrschenden Fleischteuerung zu versuchen. Nach den bisherigen Erfahrungen und Informationen glaubt der Vorstand allerdings einen durchschlagenden Erfolg dieser Versuche bezweifeln zu müssen.

3. Unter Hinweis auf diese Befürchtungen beschließt der Vorstand, in einer erneuten Bittschrift den Reichskanzler darauf hinzuweisen, daß nach Ansicht des Vorstandes die notwendige dauernde Entlastung des Fleischmarktes nur von der Einführung von Gefrierfleisch und damit von einer Aufhebung oder Milderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes zu erhoffen steht.

4. Der Vorstand wird in Kürze nochmals zusammentreten, um über den Erfolg der bisherigen Maßregeln und etwaige weitere Maßnahmen zu beraten.

Als Tagungsort für den nächsten Deutschen Städtetag wurde Köln gewählt.

*

** **Köln,** 9. Okt. **(Wurstvergiftung.)** Hier haben sich wiederum Fälle von Wurstvergiftung ereignet. Bisher wurden drei Personen ins Krankenhaus gebracht.

Landwirtschaftliches. Gesundheitliches. Hauswirtschaftliches.

Hauswirtschaftliches.

Das Wachstuch in der Küche.

Steht der Gaskocher auf dem Küchenherd, so kann man diesen über seine ganze Fläche mit einem Stück Wachstuch belegen, dem man nur an der Stelle, über dem Wasserschiff, wo dessen Deckelgriff sich befindet, eine kleine Oeffnung einzuschneiden hat. Darauf steht der Gaskocher, und die übrige Herdplatte ist durch die Wachstuchüberlage in einen sehr praktischen Küchentisch umgewandelt. Die eiserne Herdplatte würde durch feuchte Lappen, gelegentlich übergespritzte Flüssigkeiten beim Kochen immer unappetitlich aussehen, bekommt auch Rostflecke davon und muß täglich umständlich gereinigt werden — Wachstuch dagegen wird einfach mit feuchtem Tuch abgewischt und gibt der ganzen Küche einen sauberen Anstrich. Ratsam ist es, unter den Gasflammen während des Kochens ein Stück Blech (einen alten Deckel) liegen zu haben, damit das Wachstuch von der Hitze nicht angesengt wird.

Wie reinigt man Handschuhe?

Das Reinigen der Handschuhe hängt natürlich von der Beschaffenheit derselben ab. Leinen- oder Baumwollhandschuhe wäscht man am besten in gewöhnlichem Seifenwasser und bearbeitet die immer am schmutzigsten Fingerspitzen mit einer Handbürste. — Seidene Handschuhe in weiß oder bunt reinigt man folgendermaßen: Feingeschabte Fleckseife löst man vollständig in kaltem Wasser auf, wäscht dann in dieser Seifenlösung die Handschuhe, spült sie sauber in heißem Wasser aus und wickelt sie in ein Leinentuch, dann preßte man sie zwischen zwei Tüchern sorgfältig trocken, wobei aber zu beachten ist, daß sie glatt liegen und die Finger gut ausgezogen sind. — Weiße Glacehandschuhe reinigt man am besten mit Benzin. Man legt die Handschuhe in eine Schüssel, gießt Benzin darüber, läßt sie etwas darin liegen und drückt sie aus und legt sie auf ein Tuch, worauf man sie nun kräftig abreibt. Auch kann man sie anziehen und so trocken reiben.

Senfgurken.

Beim Einmachen der Senfgurken kommt es hauptsächlich darauf an, daß die allergrößte Sauberkeit beobachtet wird. Wenn die Gurken trotzdem, was sehr häufig vorkommt, weich werden, so liegt das manchmal an der Gurkenknolle selbst. Reife, große Gurken werden geschält, zerteilt, von den Kernen befreit und in längliche Stücke zerschnitten. Man überstreut sie mit Salz und läßt sie einige Stunden stehen. Wenn die Gurken gegen abend eingesalzen sind, so können sie bis zum anderen Morgen stehen. Die einzelnen Gurkenstreifen müssen mit einem reinen Küchentuch gut abgetrocknet und dann in einen reinen Steintopf oder in ein Einmachglas eingeschichtet werden. Der Topf darf vorher nicht zu anderen Zwecken gebraucht sein. Zwischen die einzelnen Gurkenschichten streut man weiße Pfefferkörner und einige Nelken ohne Köpfe, auch kleine, geschälte Zwiebeln und Senfkörner, einerlei ob schwarze oder gelbe. Nachdem muß der Topf oder das Glas mit aufgekochtem, wiedererkaltetem Weinessig aufgefüllt werden. Man kann nach einigen Tagen den Essig noch einmal abgießen, aufkochen, abschäumen und erkaltet über die Gurken gießen. Das Gefäß wird gut zugebunden; nach einigen Wochen sind die Gurken eßbar.

Gesundheitliches.

Hilfe bei Ohnmachtsanfällen.

Man lege den Körper des Bewußtlosen auf den Rücken. Ist das Gesicht blaß, wird der Kopf hoch gebettet, ist es gerötet, muß der Kopf tief zu liegen kommen. Die beengenden Kleidungsstücke werden geöffnet, man läßt frische Luft ins Zimmer und fächelt sie dem Bewußtlosen zu. Man besprengt auch das Gesicht mit kaltem Wasser, wäscht Stirn und Schläfe mit Essig oder Kölnischem Wasser, hält Salmiakgeist unter die Nase und reizt durch Kitzeln zum Niesen. Tritt Erbrechen ein, so muß der Kopf sogleich gewendet werden, damit nichts in die Luftwege gelangt. Man muß eine künstliche Atmung hervorrufen, und wenn das Bewußtsein zurückkehrt, dem Erwachenden etwas Wein, Kognak oder Kaffee einflößen, ohne ihn aufzurichten, was erst nach einer Viertelstunde geschehen darf.

Milchkuren,

die besonders zur Kräftigung viel verordnet werden, sind zu unterbrechen, wenn als Folge anhaltend flüssiger Stuhl auftritt oder wenn den Patienten ein unüberwindlicher Ekel erfaßt. Stellen sich anfangs kolikartige Schmerzen ein, so bekämpft man diese in der Regel mit Erfolg durch Darreichung von Pfefferminztee. Patienten, die nach dem Milchgenuß übermäßige Säurebildung im Magen verspüren, nehmen von Zeit zu Zeit eine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron. Bei der Wirksamkeit der Milchkuren sollte sich der Kranke durch unbedeutende Widerwärtigkeiten nicht sofort abschrecken lassen. Meist gewöhnt sich der Kranke an den Milchgenuß, wenn anfangs kleine Portionen oftmals am Tage gereicht werden und die Dosis ganz allmählich gesteigert wird.

Kalte Füße im Bett.

Wer von kalten Füßen geplagt ist, wird nur selten einen gesunden Schlaf finden. Zur Vermeidung dieses Uebelstandes tauche man die Füße vor dem Schlafengehen kurze Zeit in kühles Wasser und reibe sie mit einem rauhen Tuche kräftig ab, bis sich ein angenehmes Wärmegefühl bemerkbar macht.

Das Kratzen im Hals

ist eine Folge von Reizungen, die man niemals vernachlässigen darf, denn sie können den Anfang zu ernsten Erkrankungen bilden. Der Laie tut gut, beim Antreten des Leidens Watte mit lauem Wasser zu tränken und um den Hals zu legen. Ueber die Watte kommt ein Stück Gummipapier und darüber eine Wollbinde. Außerdem empfiehlt es sich, mit verdünnter essigsaurer Tonerde (ein Eßlöffel auf ein Glas Wasser) zu gurgeln. Wenn sich trotz dieser Behandlung Fieber einstellt, ist ärztlicher Rat sofort erforderlich.

Greifen Zucker und Honig die Zähne an?

Diese Frage läßt sich weder einfach verneinen noch bejahen. Jedenfalls ist eine schädliche Wirkung nur möglich, wenn es an jeder Mundpflege fehlt. Bei der leichten Löslichkeit der Körper in Wasser, werden, selbst wenn Spülungen nur zweimal täglich vorgenommen werden, alle im Munde verbleibenden Zuckerreste entfernt, bevor sie sich zersetzt haben und ihre schädliche Wirkung entfalten können. Man sollte sich daher nicht durch übertriebene Aengstlichkeit abhalten lassen, von diesen kräftigen Nährstoffen ausgiebig Gebrauch zu machen.

Landwirtschaftliches.

Bessere Verwendung des Abortdüngers.

In der gesamten Landwirtschaft ist es üblich, den Abortdünger mit Stalldünger vermischt zu verwenden. Dies Verfahren ist um so zweckmäßiger, als einmal die Verwendung reinen Abortdüngers unhygienisch und ein andermal dieser auch den Pflanzen nicht zuträglich ist. Allein die Vermischung des Abortdüngers mit dem Stalldünger hat auch oft seine Unzuträglichkeiten. Diese können jedoch vermieden werden, wenn der Abortdünger durch Asche desinfiziert wird. Die Asche ist aber nicht nur ein gutes Desinfektionsmittel, sondern auch ein vorzügliches Düngemittel, namentlich die Asche von Stroh, Holz, Torf oder Steinkohlen. Der Asche von Preßkohlen wird im allgemeinen keine Dungkraft zugeschrieben, doch ist es erwiesen, daß sie schweren Boden locker macht. Daher ist auch Preßkohlenasche nicht zu verachten. Die Dungkraft der Asche beruht im wesentlichen auf dem Gehalt von kieselsauren Erden. Ueberhaupt sind Asche, Feldsteinstaub bezw. Feldspat für die Entwickelung der gesamten Vegetation von großer Bedeutung. Die Vermischung des Abortdüngers mit Asche geschieht am zweckmäßigsten nach und nach im Abort selbst. Zu diesem Zweck muß ein Aschenkasten bereit stehen, der morgens und abends in den Abort entleert wird. Besonders in den Landstädten ohne Kanalisation ist dieses Verfahren sehr empfehlenswert, da die Abfuhr des Abortdüngers und seine Nutzung in der Landwirtschaft ungemein erleichtert würde.

Rosenpflege.

Oft wird der Gartenbesitzer die traurige Erfahrung machen müssen, daß seine Lieblinge, die schönen hochstämmigen Rosen, sowie auch zuweilen die niedrigen edlen Buschrosen, einzugehen drohen — oder doch nur kümmerliche Blüten in starken, schönen Blättern treiben. Das hat gar oft einen einfachen Grund. Fast immer werden die Wurzeln dieser Rosen eine zu starke Entwicklung haben. Sind also weder Blattläuse noch Raupen die Ursache der kümmerlichen Blüten, so sind die Rosen einfach aus dem Erdreich zu heben und mit einer Gartenschere die allzu langen Wurzeln zu stützen. Der Erfolg wird sich im nächsten Jahr durch große kräftige Blüten zeigen.

Zur Eierproduktion.

Vielfach werden Hühner bevorzugt, die große Eier legen, zumal Wünsche laut werden, die den Eierverkauf nach Gewicht als die reellste Handelsart bezeichnen. Abgesehen davon, daß eine Aenderung im Eierhandel in Zukunft kaum zu erwarten ist, empfiehlt es sich nicht, den Ertragswert der Hühner nach der Größe oder Schwere der Eier zu beurteilen. Denn wie die Erfahrung lehrt, wird die Zahl der Eier immer geringer, je größer sie werden. Es ist also besser viel Eier mittlerer Größe zu erzielen, als weniger große. Das Normalgewicht der Eier soll 60—65 Gramm betragen.

Kaninchenfutter für den Winter.

Kraut, Möhren, Petersilie, Sellerie bieten im Winter für Kaninchen eine gesunde Abwechselung in der Heufütterung. Man bindet je 5—10 Büschel mit einigen Strohhalmen zusammen und hängt dieselben an recht luftig gezogenen Bindfäden auf. Von da aus kann das Grüne zu jeder Zeit verfüttert werden.

Nr. 122. 1912.

Fürs Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Ich lasse dich nicht!

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

22. Fortsetzung.)

In den nächsten Wochen ging er kaum noch aus, wenn er es nicht dienstlich tun mußte. Das ausschweifende Leben, welches er seit Elisas Abreise geführt hatte, schlug nun in das strikte Gegenteil um. Eine an Geiz grenzende Sparsamkeit übte er jetzt aus, denn sein ganzes Sinnen und Denken war darauf gerichtet, so bald als möglich das Geld zu beschaffen, um die Steine zurückkaufen zu können. Selbst der Gedanke an eine endliche Vereinigung mit Elisa trat davon zurück. Er fühlte sich jetzt unwert, sich der Geliebten zu nähern, trotzdem er nun imstande war, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln.

Er gelobte es sich wie eine Sühne, nicht eher wieder mit Elisa in Verbindung zu treten, bis er diese Schuld getilgt hatte.

Der erste Weg, die nötige Summe zusammenzubringen, war die außergewöhnliche Sparsamkeit, deren er sich befleißigte. Freilich, wenn er von seinem Wechsel allein die Summe erübrigen wollte, so mußte es sehr lange dauern, bis er sie zusammen hatte, viel zu lange für seine fieberhafte Ungeduld.

Er überlegte her und hin, wie er noch auf andere Weise Geld schaffen konnte.

Und heimlich verkaufte er zwei seiner wertvollen Reitpferde und begnügte sich mit einem. Auch einen besonders kostbaren Brillantring und einige andere wertvolle Schmuckſachen machte er zu Gelde, alles so vorsichtig, daß seine Eltern nichts davon merkten. Auch an das Häuschen in dem kleinen Fischerdorf dachte er. Aber erstens vermochte er sich schwer von diesem Besitz zu trennen, der ihm der letzte Anhalt für eine Vereinigung mit Elsia schien, und dann war es auch nicht leicht, es zu verkaufen. So sparte er das für den schlimmsten Fall auf.

Fast jeden Abend verbrachte er jetzt gemeinsam mit seinen Eltern. Und sein ganzes Wesen ihnen gegenüber war so liebevoll — wie eine große heimliche Abbitte.

Fürst Iwan freute sich im Stillen sehr darüber. Er glaubte, Sascha sei endlich zur Vernunft gekommen. Nicht ohne Sorge hatte er bemerkt, daß sein Sohn in den letzten Wochen vor Tatjanas Hochzeit ein sehr unsolides Leben geführt hatte. In heimlicher Angst hatte er jeden Tag in sein Gesicht geblickt, ob er ihm wohl wieder die beichten würde, daß er gespielt hatte. Schon wiederholt hatte sich Fürst Iwan Vorwürfe gemacht, daß er sich durch sein Ehrenwort die Hände gebunden hatte, seinem Sohn zu helfen, falls er wieder Spielschulden machte. Was sollte daraus entstehen, wenn Sascha in seinem Liebesschmerz rückfällig wurde und spielte?

Wie eine Erlösung erschien es nun den alten Herrn, daß Sascha wieder in ruhige Bahnen lenkte.

Daß Sascha noch immer bedrückt schien, machte ihm nicht allzu viel Sorge. Auch das mußte sich mit der Zeit verlieren. Er war ja noch so jung — noch nicht einmal dreißig Jahre. Da verwindet man noch leichter. Er würde schon noch alles gut werden. Frohen und leichteren Herzens überhäuften die Eltern Sascha mit Liebesbeweisen. Seine Mutter konnte sich vor allen Dingen nicht genug tun, ihn zu verwöhnen. Ihr Groll auf Elisa war verflogen, seit ihr Gemahl ihr geschildert hatte, wie vornehm und stolz sich die junge Deutsche in der Verhandlung mit ihm gezeigt hatte. Es war ihr lieb, ihre frühere Ansicht über Elisa wieder festhalten zu können, und daß diese ihren Sohn so sehr liebte, versöhnte sie mit dem Affront, den sie ihr angetan hatte.

Zart und liebevoll suchte sie Sascha das Leben wieder lieb zu machen. Ihre stolzen Pläne mit der Großfürstin hatte sie längst aufgegeben, jetzt hoffte sie nur darauf daß sich Saschas Herz recht bald einer anderen jungen Dame aus seinem Kreise zuwenden möge. Sie wußte, das sicherste Mittel gegen eine unglückliche Liebe war eine neue Neigung. Was in Saschas Herzen vorging, das blieb seinen Eltern verborgen.

So kam das Osterfest heran, und nun endlich erhielt Sascha mit Einwilligung seines Vaters, den Abschied.

Fürst Iwan fragte eines Abends seinen Sohn, ob er nun die geplante große Reise anzutreten wünsche. Er glaubte, nun ohne Sorge darein willigen zu können.

Zu seinem Erstaunen verneinte Sascha diese Frage. Er erklärte, noch einige Monate damit warten zu wollen.

Einesteils freute sich Fürst Iwan darüber, denn er war nun darüber beruhigt, daß Sascha etwa noch im Geheimen geplant hatte, Elisa zu suchen. Daß Sascha durch Tatjana die Adresse von Elisas Verwandten erfahren hatte, wußte er natürlich nicht, sonst wäre er vielleicht noch viel froher gewesen, daß Sascha nicht diesen Reiseurlaub benutzte, um ihr zu folgen.

Anderenteils hätte er ganz gern gesehen, wenn sich sein Sohn durch eine Reise zerstreut und erfrischt hätte. Er drang jedoch nicht in ihn und stellte es ihm frei, erst später abzureisen.

Heidephantasie.

In Ruh und Frieden lag das Haus,
Wir aber gingen beide
Ueber die düstere Flur hinaus
Nach der gespenstigen Heide.

An unserm Pfade lag ein Moor,
Dort klang ein seltsam Geknister;
Aus weißen Flämmchen stiegen empor
Die heimlichen Nebelgeschwister.

Sie hatten ein langes Schleiergewand
Von lilienweißem Glanze,
Sie winkten uns mit schmaler Hand
Und luden uns zum Tanze.

Sie kamen herbei, sie nahmen uns auf,
Wir fühlten ein seliges Bangen;
Wir flogen bis hoch in die Wolken hinauf
Und schwelgten. Und lachten. Und sangen.

Otto Promber.

Erscheint
Sonnabends
oder bere
zeile oder

Nr.

Umfa
2 Blätter
Seiten.

Die mi
de

beschäftigen
doch die Ge
europäischen
lei, welches
Feindseligkeit
und wird D
Erfolge, so
die von den
des Balkank
nissen der t
schen Kriegs
Diplomatie
das gute

Die Kr
beide Teile
groß, daß m
seligkeiten i
längst als
strenge Win
Kriegsschau
und die Ver

Von

ist die asiati
oder ihre
legenen Kir
steht und 21
Kavallerie
Kampf mit
Die zw
dem 5. 6.
Monastir un
herübergeb
315 000 Ma
und 400 Ge
sammen mit
dung gegen
würde auch
der gelegen
werden sollte
von Stutari
den übernehm

ist gleichfalls
die erste in
reichs gelegen
mee hat ihr
Ostrumelien
Balkan nach
den ersten Ar
Mann einsch
den und wär
lichen Streit
arische Arm
mit dem zer
kommen zähl
auf die, die
100 000 un
Mann ins F
Krieges wird
ernst beginn

das jüngste
besten Einwo
Stadt Bremer
kranken in
Söhne der
wehr im Fe
Militärsystem
negros im A
So kommt
Mann ins
ist in ihren
natürlich aus
die Türkei je
72. Geburtst
ist namentlich
einflußreichen
Die eine To
die beiden an
nen und fü
Besiedlungen.
Tagen bei
Gäste an de
Der König
reicher und

Einige Tage nach Ostern war es. Fürst Iwan hatte vom Fenster aus seinem Sohn nachgesehen, der sich soeben zu seinem Kommandeur begab, um sich zu verabschieden. Noch ein letztes Mal trug er die glänzende Uniform im Dienst.

Als Alexander seinen Augen entschwunden war, trat Fürst Iwan vom Fenster zurück und ließ sich an seinem Schreibtisch nieder, um einige Briefe zu schreiben.

Lange war er damit noch nicht beschäftigt, als ihm der Schloßverwalter von Kalnoky gemeldet wurde.

Erstaunt blickte er auf. Was mochte denn den alten Selnikow mit seinem lahmen Bein nach Petersburg führen?

Der Schloßverwalter Selnikow war Invalide und hatte sein Amt als eine Art Ruheposten erhalten.

Fürst Iwan ließ ihn eintreten. Selnikow humpelte herein und stand stramm vor seinem Herrn. In dem verwitterten, von grauem Haar und Bart umgebenen Gesicht prägte sich deutlich genug eine große Erregung aus.

„Hollah! Selnikow — was gibt es? Sie sehen aus, als brächten Sie eine schlimme Botschaft!" rief ihm der Fürst zu.

Selnikow drehte die Pelzmütze in seinen zitternden Händen.

„Halten zu Gnaden, Euere Durchlaucht, leider muß ich das bestätigen — eine sehr schlimme Nachricht ist es, die ich bringe — und — und — und ich wage es kaum, Euerer Durchlaucht zu melden, was geschehen ist."

Fürst Iwan erhob sich schnell von seinem Schreibtisch.

„Keine langen Vorreden, Selnikow — was ist geschehen?" fragte er unruhig.

„Halten zu Gnaden, Euere Durchlaucht, ich melde unterthänigst, daß ich gestern in Kalnoky einen Diebstahl entdeckt habe."

„Einen Diebstahl? Was hat man gestohlen?"

„Es wird mir schwer, Euerer Durchlaucht das zu sagen."

„Vorwärts, vorwärts — heraus mit der Sprache," drängte der Fürst.

Selnikow schluckte einige Male krampfhaft. Dann stieß er hastig hervor:

„Die Edelsteine sind aus dem Rahmen des Heiligenbildes über dem Altar in der Schloßkapelle herausgebrochen und entwendet worden."

Fürst Iwan schlug mit der Faust auf den Schreibtisch.

„Das ist eine schöne Bescherung, Selnikow! Erzählen Sie — möglichst kurz und klar."

Selnikow berichtete nun, daß seit der Hochzeit der jungen Fürstin niemand in die Kapelle gekommen sei, bis zum gestrigen Tage. Gestern morgen sei er mit einigen Dienern in die Kapelle gegangen, um eine gründliche Reinigung derselben vorzunehmen, für den Fall, daß die Herrschaft schon im Frühjahr einige Zeit in Kalnoky zu verbringen gedächte.

Wie sonst, habe er die Teppiche kehren, die Polster klopfen und den Staub von den Bänken und Stühlen entfernen lassen. Alles sei vorschriftsmäßig unter seiner Leitung und Aufsicht geschehen.

Die kostbare Altardecke und die Geräte auf dem Altar habe er sorgsam selbst reinigen wollen. Erst, als er begonnen habe, mit dem Staubpinsel den kostbaren Rahmen des Heiligenbildes abzustäuben, habe er mit Entsetzen das Fehlen der Edelsteine bemerkt.

Sofort habe er die Reinigung der Kapelle unterbrechen lassen, damit möglichst alles in der Umgebung des Altars unberührt bleibe, und habe sich schweren Herzens selbst auf den Weg gemacht, seinem Herrn zu melden, was geschehen sei.

Fürst Iwans Gesicht zeigte großen Aerger und Verstimmung. Nicht allein, daß die Steine einen hohen Wert repräsentierten, beunruhigte ihn, auch der Gedanke, in seiner Nähe, vielleicht unter seiner Dienerschaft, einen Dieb zu wissen, regte ihn auf.

Daß fremde Einbrecher nicht in Frage kommen konnten, ging daraus hervor, daß Selnikow behauptete, weder an Türen noch Fenstern sei die geringste Spur eines gewaltsamen Eindringens zu merken.

Forschend sah der Fürst den alten Selnikow an. Diesen Augen hielten offen und klar den Blick seines Herrn aus.

Eine Weile sann der Fürst nach.

„Seit der Hochzeit meiner Tochter ist niemand in der Kapelle gewesen?"

„Mit meinem Wissen nicht, Euere Durchlaucht."

Wieder überlegte der Fürst.

Zu Tatianas Vermählung waren die Steine noch vorhanden gewesen, das wußte er. Also waren sie in der Zeit gestohlen worden, die zwischen Tatianas Hochzeitstag und heute lag. Sie konnten ebensogut gleich nach der Hochzeit als jetzt erst entwendet worden sein.

Außer seinen Gästen, von denen er keinem eine solche Tat zutrauen konnte, kam also nur seine Dienerschaft in Betracht, und zwar sowohl die wenigen Leute, die in Kalnoky geblieben waren, als auch die, die zu dem Feste aus dem Petersburger Palais mit nach Schloß Kalnoky beordert gewesen waren. Und das war eine stattliche Zahl.

Jedenfalls durfte keinen Moment gezögert werden, die Untersuchung in die Hand zu nehmen, wenn man überhaupt noch darauf rechnen wollte, den Dieb und die Steine ausfindig zu machen.

Er verhörte den alten Selnikow noch einmal gründlich. Dann gebot er ihm, sofort wieder nach Schloß Kalnoky zurückzukehren und hier gegen keinen Menschen ein Wort über den Diebstahl verlauten zu lassen. Die Kapelle solle unter keiner Bedingung jemand betreten, bis er selbst in Kalnoky sein werde. Selnikow solle auch vermeiden, sich der übrigen Dienerschaft im Palais zu zeigen, und jedenfalls sofort zum Bahnhof zurückkehren.

Selnikow entfernte sich, etwas erleichtert, nun er seine unerfreuliche Botschaft losgeworden. Er wunderte sich nicht wenig über die Ruhe des Fürsten, da er den hohen Wert der geraubten Steine kannte.

Fürst Iwan war durchaus nicht so ruhig, als es den Anschein hatte. Als Selnikow sich entfernt hatte, gebot er zunächst dem Diener, der diesem gemeldet hatte, gegen niemand, wer es auch sei, den Besuch des Schloßverwalters zu erwähnen. Dann befahl er, daß sogleich sein Wagen vorfahren solle.

Hastig ließ sich Fürst Iwan in seinen Pelz hüllen und fuhr zum Polizeiminister Paul Alexandrowitsch Jernutschow, mit dem er befreundet war.

Er wurde sofort vorgelassen und berichtete in kurzen, klaren Worten, was geschehen war, auch daß er, allerdings in möglichst diskreter Weise, um unliebsames Aufsehen zu vermeiden, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen wünsche, um den Dieb zu ermitteln, und möglicherweise die Steine wieder zurückzuerlangen. Er hoffe, daß der Minister einige besonders tüchtige Beamte mit der Verfolgung dieser Angelegenheit beauftragen würde.

Dieser sagte ihm die weitgehendste Hilfe zu und stellte ihm sofort einige Beamte vor, die sich dem Fürsten sogleich zur Verfügung stellten.

Es wurde alles Weitere verabredet, und schon einige Stunden später fuhr Fürst Iwan mit zwei der findigsten Beamten nach Schloß Kalnoky.

Die Abreise des Fürsten wurde streng geheim gehalten. Selbst seiner Gemahlin sagte Fürst Iwan nur, daß er auf sein Gut Burtschikow reise, um dort geschäftlich mit dem Verwalter zu verhandeln.

Alexander war nicht daheim, war auch noch nicht mit seinem Vater zusammengetroffen, als dieser abreiste. Nicht die leiseste Ahnung kam ihm, als er am Abend von seiner Mutter hörte, daß diese Reise mit den geraubten Edelsteinen zusammenhängen könne. Er glaubte noch immer, daß das Fehlen derselben noch nicht entdeckt sei.

Fürst Iwan war von dem Polizeiminister um diese strenge Geheimhaltung ersucht worden, damit auf keine Weise der Dieb gewarnt werden konnte.

Außerdem wollte der Fürst seine Gemahlin nicht erschrecken und erst versuchen, den Dieb und die Steine zu entdecken, ehe er von dem Diebstahl Nachricht ab.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kriegsminister der Balkanstaaten.

Der türkische Kriegsminister Nasim-Pascha ist ein Schüler des Freiherrn v. d. Goltz und war bereits früher unter Kiamil-Pascha Kriegsminister. Bekannt ist er durch seine Tätigkeit als türkischer Generalgouverneur in Bagdad, wo er fast die Stellung eines Vizekönigs von Mesopotamien inne hatte.



Der bulgarische Kriegsminister, der General Nikyphorow, kommandierte während des bulgarischen-serbischen Krieges das 6. Infanterieregiment, dessen jetziger Chef König Ferdinand ist. Nach dem Kriege bekleidete General Nikyphorow bei der Armee verschiedene höhere Stellen. Er war dann, bevor er das Portefeuille übernahm, acht Jahre als Abteilungschef und Infanterieinspektor tätig.

Der serbische Kriegsminister General Radomir Putnik hat diesen Posten bereits früher bekleidet. Als Generalstabschef nahm er im Jahre 1908 bei dem drohenden Kriege mit Oesterreich seinen Abschied, weil er damals die serbische Armee für einen Krieg nicht vorbereitet hielt.

Den Posten des griechischen Kriegs- und Marineministers hat der vielgenannte Ministerpräsident Venizelos inne. Venizelos ist bekanntlich Kreter von Geburt und hat ein bewegtes politisches Leben hinter sich. Von hohem staatsmännischem Talent hat er für die ziemlich vernachlässigte Armee in den letzten Jahren zweifellos außerordentlich viel getan. Auch der Anschluß an die streitlustigen Balkanstaaten ist seiner Initiative zuzuschreiben.

Kriegsminister des montenegrinischen „Heeres" ist der General Serdar J. Wukotitsch. Ueber seiner im Frieden nicht allzu umfangreichen ministeriellen Tätigkeit versieht er den Posten des Chefs der 1. Infanterie-Division in Cetinje.

Die italienisch-türkischen Friedensunterhändler.

Unser Bild zeigt die im Interesse der Wiederherbeiführung des Friedens zwischen Italien und die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus bekannte Staatsmänner. Es ist anzunehmen, daß es ihrem



Zu den Friedens-Unterhandlungen zwischen Italien u. Türkei.

der Türkei tätigen Diplomaten. Sowohl die Namen der beiden italienischen Delegierten Bertolini und Fusinato wie auch Reschad-Pascha, der Führer der türkischen Delegation sind weit über diplomatischen Talent bei der jetzt offen zu Tage tretenden Nachgiebigkeit der Türkei gelingen wird, eine für beide Staaten passende Friedensformel zu finden.

Ein hohes Lied vom deutschen Heldentum

lesen wir in der „Täglichen Rundschau". Das Blatt gibt eine ergreifende Schilderung von dem Verhalten der Besatzung des Torpedobootes „G. 171", das, wie erinnerlich, von der „Zähringen" gerammt wurde:

„Was uns aus Mitteilungen verschiedener zuverlässiger Augenzeugen bekannt wird, ist so schön und erhebend, daß die Nation Anspruch darauf hat, dieses stolze Dokument männlich soldatischer Tugend zu kennen.

Der Rammstoß der „Zähringen" erfolgte bekanntlich gegen das hintere Viertel des Bootes, das buchstäblich abgeschnitten wurde und erheblich früher sank als der vordere größere Teil des Wracks. An dieser Zerstörung mag man den Grad der Erschütterung des Bootes bei dem Zusammenprall der beiden Schiffe ermessen. Jedem auf „G. 171" war es im Augenblick klar, daß das Boot soeben den Todesstoß erhalten hatte. Nicht eine Sekunde lang sehen wir das graue Gespenst „Panik" irgendwo auftauchen. Ruhig und sachgemäß, wie bei einem simplen Exerzitium, kommen die einzelnen Kommandos der Offiziere, ruhig und sachgemäß, ohne Ueberstürzung, aber mit genauer Geschwindigkeit werden sie von den Leuten ausgeführt.

In den Luken, die heraufführen aus den unteren Räumen, aus Maschinen- und Kesselanlagen, erscheint kein neugieriges oder ängstliches Gesicht. Alles, bis auf den jüngsten Mann herunter, steht auf seinem Posten, gerade so wie es eingeübt wurde bei dem „Lecksicherungsdienst". Kein Ventil, keine Klappe, keine Düse, die nicht geschlossen wurde, wie es hierbei vorgeschrieben. Erst das Kommando des leitenden Ingenieurs rief auf Anordnung des Kommandanten die Todgeweihten auf das Deck des sinkenden Schiffes. Nur durch diese treue Pflichterfüllung ist es auch zu erklären, daß das Wrack sich volle 16 Minuten lang über Wasser halten konnte, wodurch die Rettung fast der gesamten Mannschaft ermöglicht wurde.

Dann geht es auf Befehl der Offiziere Mann für Mann mit einem Sprung über Bord. Man könnte sagen „paradefähig", gleichverteilt auf die herankommenden Rettungsboote, und das alles in größter Ruhe und Ordnung: Hier auf brandendem Meere der letzte, höchste Ausdruck der Manneszucht!

Auf dem abgerissenen Heck, das nur etwa zwei bis drei Minuten über Wasser blieb, stand einsam und ohne Führer ein Häuflein Menschen. Es waren abgelöste Wachmannschaften, die nach dem Mittagbrot die kurze Ruhepause zu einem Pfeifchen benutzen wollten. Einer von ihnen hatte unter Deck gekramt und war auf dem Rückwege im Augenblicke des Zusammenstoßes beim Heraufkommen aus einem der schachtartigen Niedergänge schwer verletzt worden. Mit der letzten Kraft hatte er sich heraufgeschwungen auf das Deck, das in der nächsten Minute die Wellen umspülten, und lag da hilflos, nicht mehr imstande, sich selbst zu helfen. Da sieht ihn ein Kamerad, der schon sprungbereit an der Reeling steht, um zum nahen Rettungsboote zu schwimmen. „Hein! Du kannst ja mit deinem gebrochenen Arm nicht schwimmen, komm, ich nehme dich mit!" Ein Mann, ein Wort. Es war sein letztes, und er hat's gehalten. Vor den machtlosen und entsetzten Helfern versinkt der gute Kamerad, gegen die hohe See kämpfend, mit seinem Schützling im Arm in die Tiefe. Er hat ihn nicht losgelassen."

Solche Männer befestigen die ernste Gewißheit in uns, daß auch am Zukunftstage jeder Deutsche zu Wasser wie zu Lande seine Pflicht tun wird.

„Stürzen im Sturm kann das Reich,
Doch nie ehrlos verderben!"

Mannigfaltiges.

— **Selbstverteidigung.** Der Michel hat bei einer nächtlichen Rauferei seinem Nachbar Sepp den linken Daumen beinahe durchgebissen und steht nun wegen Körperverletzung vor Gericht. — Richter: „Angeklagter, was haben Sie zu Ihrer Verteidigung vorzubringen?" — Michel: „Gar nix, als daß i vollständig unschuldig bin, denn i frag Euch, Ihr Herren, was hat so a Kerl, wie der Sepp, nachts um halbe zwölfe mit seim Finger in mein Maul drinn z'tun?!"

— **Das Restaurant als Erziehungsanstalt.** Ein vegetarisches Speisehaus mit eigentümlichen erzieherischen Tendenzen ist in Ascona im schweizerischen Kanton Tessin unter dem Namen „Heidelbeere" eröffnet worden. Wie die „Frkf. Ztg." mitteilt, befindet sich auf den Speisekarten folgende Bemerkung: „Mode-Affen, Zuwelen-Pfauen, Kasten-, Titel-, Geld-, Ordens- und andere Protzen finden in der „Heidelbeere" keine günstigen Daseinsbedingungen. Parfümierten Wiederhöpfen, Nikotin- und Alkohol-Sklaven ist der Eintritt nur in desinfiziertem Zustande gestattet."

— **Dem Vogelmord in Italien** fallen alljährlich Hunderttausende von Singvögeln zum Opfer, namentlich auf die Wachteln haben es die italienischen Vogelfänger abgesehen, die sie auf den Markt bringen; ist doch „Maisbrei mit Singvögeln" ein italienisches Nationalgericht. In letzter Zeit mehren sich allerdings die Stimmen, die eine Einschränkung oder gar ein Verbot des Vogelfanges wünschen und den „Maisbrei mit Singvögeln" vom Küchenzettel gestrichen haben wollen.